

Theke aktuell

10. Jahrgang 2003 * Zweite Nummer

BEITRÄGE

In eigener Sache	37
Eines für alles - Literatur bestellen per Onlineformular:	
Literatur-Liefer-Dienst Mannheim seit eineinhalb Jahren in Betrieb	37
Sagenhaftes Heidelberg: Ausstellung und Literaturliste	44
Hochwasserhilfe einmal anders - ein Zwölftonner mit Büchern für Prag	48
Das Deutsche Archäologische Institut Kairo und seine Bibliothek	50

NEUES AUS DER WWW-REDAKTION

Videoauswahlliste zum Thema "Kunst"	54
Kurzinformationen	54

KURZNACHRICHTEN

Zeitschriftenrevision im Bibliothekssystem	55
Retrokonversion in den dezentralen Bibliotheken: Fragebogenauswertung	55
Erfolgreiche Retrokonversion: Klassische Archäologie nun vollständig im OPAC	56
Neue Benutzungsordnung für die Universitätsbibliothek Heidelberg	57
Neue Benutzungsordnung der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim	58
"Sitzender Gott mit Szeptern auf Lotosblume": Die neue Datenbank zum Heidelberger Photoarchiv des Ägyptologen H.W. Müller	59
Neu im Datenbankangebot der UB Heidelberg: Bibliographie Linguistischer Literatur-Datenbank (BLLDDB)	60
Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek Mannheim: Neue E-Learning-Datenbank jetzt über das Internet recherchierbar	60
Schulungskonzept der UB-Heidelberg als Orientierungsmodell für die Plekhanov Akademie in Moskau	61
"Wer kennt ihn nicht?!" - Gespräch mit Michael Stanske, Mitarbeiter und "gute Seele" der Handschriftenabteilung	62
UB damals und heute	65

SCHMUNZELSEITE

Zwischen Heidi und Handy	66
--------------------------------	----

PERSONALNACHRICHTEN	68
---------------------------	----

PRESSESPIEGEL, BEILAGE

Theke aktuell

dient dem Informationsaustausch zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Heidelberger Bibliotheken, wird von der Theke-Redaktion betreut, erscheint so oft wie möglich und steht allen namentlich gekennzeichneten Beiträgern offen. Theke aktuell wird herausgegeben von der

Universitätsbibliothek Heidelberg

Plöck 107-109

69117 Heidelberg

Postfach 10 57 49

69047 Heidelberg

Tel.: (06221) 54-2380

Fax: (06221) 54-2623

Internet/WWW-Zugang: <http://www.ub.uni-heidelberg.de>

Theke Online: <http://theke.uni-hd.de>

betreut von der Theke-Redaktion: D. Boeckh, Fakultät für Klinische Medizin Mannheim, Tel. 0621/383-3720; M. Effinger, UB, Tel. 54-3561; N. Kloth, UB, Tel. 54-2570; M. Krönung, UB, Tel. 54-2380; K.-J. Kuhnen, UB, Tel. 54-2366; E. Maintz, UB, Tel. 54-2575; S. Mauthe, UB, Tel. 54-2612; F. M. Scherer, Seminar für Klassische Philologie, Tel. 54-2260; R. Ullmer, Stadtbücherei Heidelberg, Tel. 58-3606.

In eigener Sache

Mit Jahresbeginn hat die „Theke-Redaktion“ wieder eine personelle Veränderung zu verzeichnen: Nach mehr als fünf Jahren scheidet Herr Dr. Achim Bonte aus der Redaktion aus, um sich u.a. verstärkt seinen neuen Aufgaben im Heidelberger Bibliothekssystem widmen zu können. Seit 1998 gestaltete Herr Bonte die Geschehnisse der „Theke Aktuell“ wie auch der „Jahres-Theke“ mit und prägte nach dem Ausscheiden von Herrn Dr. Dörpinghaus und Herrn Wildermuth in seiner Funktion als Referent für Öffentlichkeitsarbeit Inhalt und Entwicklung der „Theke“. Wenn die

Redaktion der „Theke“ mit Herrn Bonte auch ein engagiertes Redaktionsmitglied verloren hat, so ist sie doch sicher, dass er in Zukunft weiterhin der „Theke“ in Form von interessanten und informativen Beiträgen die Treue hält. Die Redaktion möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, allen Autorinnen und Autoren zu danken, die durch ihre Beiträge die „Theke“ tragen und zu einem Instrument des lebendigen Informationsaustauschs im Heidelberger Bibliothekssystem machen.

Nicole Kloth, UB, Tel-54-2570

Eines für alles – Literatur bestellen per Onlineformular

Literatur-Liefer-Dienst Mannheim seit eineinhalb Jahren in Betrieb

Im Oktober 2001, drei Monate nach dem Umzug der Bibliothek in das neue Gebäude, fanden die Benutzer ein aus der „alten“ Bibliothek bekanntes Bild vor: Formulare für Literaturbestellungen in unterschiedlicher Größe und Design tummelten sich in mehreren Stehsammlern an der Theke. Daß dieses Bild einfach nicht mehr so richtig in die nagelneue, EDV-technisch proper ausgestattete Bibliothek passen wollte, ist nicht nur den Nutzern aufgefallen – aber eine Spezialbibliothek, die noch

dazu Teil eines universitären Bibliotheksystems ist, bietet nun einmal die verschiedensten Möglichkeiten, an die gewünschte Literatur zu kommen, natürlich jeweils mit dem gesonderten, dafür bestimmten Formular: Reproduktionsauftrag an die UB Heidelberg, Bestellschein an eine Institutsbibliothek, Vordruck für die Fax-Bestellung innerhalb des Internen Leihverkehrs des Medizinbibliotheken (ILV) ... Die Recherchearbeit, die notwendig ist, um dann auch die richtige Bestellart aus-

zuwählen, lag auf der Seite des Benutzers. So bestand denn auch die Hauptaufgabe der Auskunftsbibliothekarin meist darin, mit dem Bestellwilligen die richtigen Scheine richtig auszufüllen. Da Mediziner meistens unter Zeitdruck stehen, löste dieses Procedere oft Ungeduld und auch Unverständnis aus: Kann man das denn nicht anders organisieren?

Zielvorgaben und Planungsphase

Man kann. Schon lange vor dem Umzug hatten Bibliotheksleitung und Fakultät den Handlungsbedarf erkannt und erste Ideen gesammelt. Die Planungen wurden jedoch kurzzeitig auf Eis gelegt, da sämtliche personellen Ressourcen durch den Umzug und die Einführung des integrierten elektronischen Bibliothekssystems i3v-Library (wir berichteten in *Theke* aktuell Heft 1/2003) gebunden waren. Eine konkrete Zeitplanung für die Fertigstellung eines Online-Bestellformulars wurde erst erstellt, als zum 1.11.2001 zwei zusätzliche Bibliothekarinnen eingestellt werden konnten. Die Hauptaufgabe einer der „Neuen“ war es daher, in Zusammenarbeit mit dem EDV-Beauftragten der Fakultät einen Online-Literaturlieferdienst aufzubauen und in die Arbeitsabläufe bei der passiven Literaturbeschaffung zu integrieren. Das erste Etappenziel war klar vorgegeben: Bei der Bestellung von Literatur, die wir nicht selbst im Bibliotheksbestand haben, sollte sich kein Benutzer mehr mit den verschiedenen Bezugswegen und Berechtigungen beschäftigen müssen. Das neue Online-Formular sollte also von seiten des Benutzers sämtliche bisherigen Formulare und Leihscheine ersetzen. Nach der ersten Testphase sollte der Dienst auch vom Intranet ins Internet gestellt werden, da-

mit die Benutzer ihre Bestellungen auch vom heimischen PC aus aufgeben können und ihnen so der Weg zur Bibliothek erspart bleibt. Bibliotheksintern wurde die Absicht verfolgt, die Dokumentlieferung, die bis dahin weitgehend in der Hand einer Mitarbeiterin gelegen hatte, durch den elektronischen Zugriff für alle Mitarbeiter transparenter zu machen und so die arbeitsteilige Bearbeitung zu ermöglichen.

Die Umsetzung

Ende November stand das unter großem Zeitdruck entwickelte Bestellformular, von bibliothekarischer Seite ergänzt mit zahlreichen Erläuterungs- und Hilfetexten: Diejenigen Besteller, die sich selbst weiterhin über Lieferarten und Kosten informieren wollten, sollten natürlich die Möglichkeit dazu haben, so die Idee.

In Zusammenarbeit mit der EDV-Abteilung wurde ein ganz auf die speziellen Arbeitsgänge in dieser Bibliothek zugeschnittenes Programm gestrickt: Die vom Benutzer ins Bestellformular eingetragenen Angaben werden als Mail an ein extra dafür eingerichtetes Postfach geschickt, auf das alle zuständigen Mitarbeiter über Exchange Zugriff haben. Dann werden die eingehenden Bestellungen bibliographiert. Dies geschieht über eine Applikation, welche bei Anklicken die bibliographischen Angaben einliest und in die Suchmaske des gewünschten Kataloges überträgt. Die bearbeiteten Bestellungen werden dann „per Hand“ in verschiedene Ordner abgelegt, die sich nach Bearbeitungsstatus und Bestellweg aufgliedern. Für jeden Auftrag wird automatisch eine fortlaufende Bestellnummer vergeben, so daß er eindeutig identifizierbar bleibt. In den Bearbeitungsgang ist integriert, daß der

Besteller über standardisierte Antworttexte per E-Mail informiert wird. Dies geschieht insgesamt dreimal: Wenn die Bestellung bei uns eingegangen ist, wenn der Bearbeiter den Bestellweg festgelegt hat (mit Angabe über die Kosten und die zu erwartende Lieferzeit) und schließlich, wenn die Bestellung als Papierkopie zur Abholung bereitliegt.

Am 6.12.2001 war es dann soweit: Als „Nikolausgeschenk“ konnte der neue „Literatur-Liefer-Dienst“ (LLD) ins Intranet gestellt und somit für die Benutzung freigegeben werden!

Was zu diesem Zeitpunkt noch nicht beachtet worden war, ist die Tatsache, daß die Abwicklung der konventionellen Fernleihbestellungen auch über die Funktionen von i3v-Library möglich ist. Jetzt erst wurde diese Möglichkeit mittels einiger Testbestellungen ausprobiert. Die Entscheidung fiel aber in diesem Fall gegen i3v-Library, da wir keinen Weg sahen, unsere verschiedenen Bestellwege und Lieferarten in diesem System abzubilden.

Erste Erfahrungen und Nachbesserungen

Von Beginn an war der LLD so konzipiert, daß nur eingetragene Benutzer der Bibliothek zur Bestellung berechtigt sein sollten. Bald nach dem „Start“ im Intranet wurde die Notwendigkeit offensichtlich, diese jeweilige Berechtigung wenigstens ansatzweise auch zu überprüfen. Da der LLD und das Bibliothekssystem i3v-Library praktisch nebeneinander existieren, besteht keine Verknüpfung der Bestelldaten mit den Benutzerdaten. Das Problem der persönlichen Authentifizierung lösten wir daher nun so, daß in das Bestellformular

ein gesondertes Feld „Benutzernummer“ eingefügt wurde. Hier ist die Nummer des i3v-Benutzungsausweises einzugeben. So ist nun jeder LLD-Besteller dazu genötigt, sich persönlich in der Bibliothek anzumelden und wird somit auch in unserer Benutzerstatistik erfaßt.

Daß es doch nicht ganz ohne den persönlichen Gang bzw. das physische Auftauchen der Besteller in der Bibliothek geht, merkten wir bald auch an der Frage, wie denn bei den kostenpflichtigen Bestellungen (Fernleihe und Subito) die Bezahlung gehandhabt werden sollte. Uns war von Anfang an klar, daß die Gebühren eingezahlt werden müssen, bevor der Besteller die gewünschte Literatur erhält: Auch bei teuren Subito-Bestellungen ist es schon vorgekommen, daß die Ausdrücke nie abgeholt werden und der Besteller wie vom Erdboden verschluckt scheint.

Also blieb vorerst nur die Möglichkeit, daß die Bestellungen verschickt oder ins Abholregal gelegt werden, nachdem der Besteller bar bezahlt hat – was den Gang in die Bibliothek dann eben oft doch erforderlich macht.

Auf diese Art und Weise lernten wir durch die Wünsche unserer Benutzer, die den LLD rege annahmen, jeden Tag dazu und wurden stetig zu neuen Überlegungen angespornt.

Nach der Übernahme des Arbeitsgebietes durch eine neue Bibliothekarin stand im Juni 2002 bereits das nächste Wagnis an: Der LLD wurde ins Internet gestellt, Bestellungen sollten nun auch offiziell von außerhalb des Klinikumgeländes möglich sein. Diese Entscheidung wurde trotz der Gefahr der Bestellung durch Unberechtigte getroffen: beispielsweise Externe, die sich die Nummer einfach nur ausdenken oder ehemalige Benutzer, die ihre alte Aus-

Beiträge

weisnummer weiterverwenden. Es kam aber zu keinem signifikanten Anstieg der Bestellungen von Nutzern, die den Mitarbeitern unbekannt waren. Das ist eben auch der Vorteil an einer Spezialbibliothek mit eingeschränktem Nutzerkreis: Das Bestellaufkommen ist hauptsächlich auf eine überschaubare Anzahl wissenschaftlicher Mitarbeiter in Klinikum und Fakultät verteilt. Eine Veränderung würde den Bearbeitern sofort auffallen.

Es wurden allerdings Überlegungen angestellt, die große Bestellmenge einzelner Nutzer per Festlegung auf eine feste Anzahl an Bestellungen pro Tag zu begrenzen. Diese Idee wurde jedoch wieder verworfen. Um jedoch einzelne eilige Bestellungen anderer Besteller aus der Gesamtmenge eingegangener Bestellungen herauszufiltern, wurde eine neue automatische Routine programmiert: Wählt der Nutzer per Bestellformular eine Subito-Be-

stellung aus, erscheint diese mit rotem Ausrufezeichen als High-Priority-Mail im LLD-Postfach.

Medienbruch verlagert

Bei den ersten Überlegungen zum LLD war man von seiten der Fakultät von einem reinen Online-Schnell-Lieferdienst ausgegangen. Da die Praxis jedoch relativ schnell gezeigt hatte, wie sehr die passive Literaturbeschaffung der Bibliothek noch über den Transport von Papier geschieht (Fernleihe, Institutspost, Bücherauto), mußte das Bestellformular diesen Gegebenheiten angepaßt werden. Ein Beispiel dafür ist das Feld „Lieferart“; hier öffnet sich beim Anklicken ein Pull-Down-Menü. In der Hauptsache entscheidet man sich an dieser Stelle zwischen „Papierkopie per Selbstabholung“ und „per E-Mail im pdf-Format“. Aufgrund der ursprünglichen

The screenshot shows a web browser window displaying the 'Literatur-Liefer-Dienst' (LLD) form. The browser address bar shows 'http://www.wiwi.uni-heidelberg.de/llld/berufe/W/'. The page header includes 'RUPRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG' and 'Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek'. The main heading is 'Literatur-Liefer-Dienst'. Below the heading, there is a instruction: 'Füllen Sie dieses Formular zur Bestellung von Zeitschriftenartikeln bitte vollständig aus!'. The form contains several sections: 'Name' (with sub-fields for 'Name' and 'Vorname'), 'Bibliothek-Ausweis-Nr.', 'Status + Einrichtung' (with a dropdown menu and a selection for 'Universitätsklinikum Mannheim'), 'E-Mail-Adresse', 'Telefon*' and 'Fax*', 'Lieferart' (with a dropdown menu showing 'Papierkopie per Selbstabholung'), 'Bearbeitung' (with a dropdown menu showing 'Normalbestellung'), 'Abrechnung (Obergrenze)' (with a dropdown menu showing 'max 15,- Euro' and a link 'Einkaufspreise zu den Fixkosten'), 'Titel der Zeitschrift bzw. Titel und Autor der Monographie', and 'Autor (Autort)' (with sub-fields for 'Band', 'Jahr', and 'Seiten'). At the bottom of the form, there are navigation links: 'Bestell-Formular', 'Bestellmöglichkeiten', 'Lieferzeiten', 'Kosten', 'Scans', and 'Webseite'. The footer of the page includes 'Version: 08.02.2003', 'letzte Änderungen: 20.11.2003', and 'Webseite'.

Konzeption des Lieferdienstes war bis zum Sommer 2002 in diesem Feld die Lieferung „per E-Mail“ voreingestellt, was beim Benutzer den Eindruck einer vollständig elektronischen Literaturbeschaffung erwecken mußte. Fakt ist aber, daß sich der Medienbruch durch das Online-Bestellformular lediglich verlagert hat, und zwar an eine Stelle, die der Benutzer nicht einsehen kann: Früher übertrug der Nutzer die bibliographischen Daten aus einer Online-Datenbank handschriftlich auf den Bestellschein, der Medienbruch war deutlich. Heute manifestiert er sich an der Stelle, wo der Bearbeiter die online aufgegebene Bestellung z.B. auf einen Fernleihschein ausdruckt. Bei allen Lieferarten außer Subito kommen die bestellten Artikel bei uns auch in gedruckter Form an. Die Kopien müssen dann hier eingescannt werden, um dem Besteller per E-Mail übermittelt werden zu können, was die Gesamtlieferzeit natürlich auf keinen Fall verkürzt. Genau unter dieser Annahme wählen aber viele Besteller die Übermittlung per-E-mail aus. Diejenigen, die das Feld überspringen und die Lieferart gar nicht aktiv auswählen, bestellten durch die Voreinstellung faktisch ebenfalls einen Scan. Da auf diese Weise täglich neben EDD noch eine, wie wir vermuteten, teilweise unnötige Menge an einzuscannenden Dokumenten angehäuft wurde, änderten wir die Voreinstellung in „Papierkopie per Selbstabholung“; die Übermittlung per E-Mail wird weiterhin angeboten, muß aber bei jeder Bestellung aktiv ausgewählt werden.

Der Ist-Stand nach eineinhalb Jahren: Wer profitiert vom LLD?

Der Nutzen der elektronischen Bestellung liegt eindeutig auf seiten der Besteller: Sie

müssen sich nicht mehr mit den verschiedenen Bestellscheinen und Bestellwegen beschäftigen. Einmal in das neue Bestellformular eingeführt, sparen sie dadurch meist den Weg in die Bibliothek und dadurch auch Zeit

Die Arbeit an der Auskunft zeigt, daß diese beiden Aspekte für unser Klientel ganz besonders wichtig sind: Bibliographieren und Literaturrecherche ist nicht ins Medizinstudium integriert. Die Beschäftigung mit Bibliothekskatalogen u.ä. wird im Allgemeinen auch als überflüssig und zeitraubend empfunden. Daher wurde unser neues Angebot gerne und gut angenommen: Der Anteil der Online-Bestellungen an der Gesamtzahl aller Literaturbestellungen erhöhte sich kontinuierlich von 45% im Januar 2002 auf 90% zum Jahresende 2002. Auch „Sammelbesteller“ wie die BG Unfallklinik Ludwigshafen bestellen mittlerweile über das Formular im Internet.

Diese Entwicklung bietet auch für die interne Bearbeitung Vorteile: Gingen früher manchmal seitenlange, vielfach unstrukturierte Literaturlisten mit Bestellwunsch im Bibliothekspostfach ein, liefert die Bestellung über das LLD-Formular nun Daten, die sofort weiterverarbeitet werden können. Solche Literaturlisten werden von der Bibliothek inzwischen nicht mehr angenommen, wir verweisen grundsätzlich auf die bequeme Bestellmöglichkeit über LLD.

Positiv ist auf jeden Fall auch zu bewerten, daß die LLD-Applikation technisch wenig störanfällig ist. Gibt es Verbesserungsvorschläge oder Probleme, sind die Ansprechpartner direkt im Haus erreichbar.

Veränderungen bei der Bearbeitung

Da die Katalogrecherche nun praktisch nur noch durch die Mitarbeiter erfolgt, hat sich der Arbeitsaufwand auf seiten der Bibliothek auf jeden Fall nicht verringert. Ob die gewünschte Literatur vor Ort verfügbar ist (im Freihandbestand oder Online), sollten die Besteller eigentlich selbst nachprüfen. Da das manchmal nicht geschieht, müssen diese Bestellungen, die gar nicht bearbeitet werden, trotzdem bibliographiert werden: Sie unterscheiden sich optisch nicht von den anderen.

Es hat aber auch eine interne Arbeitsverlagerung stattgefunden: Die Beratungsbedarf an der Auskunft hat, nachdem die meisten Stammnutzer in den neuen Bestellmodus eingeführt waren, abgenommen. Dafür fällt für die Mitarbeiter, die die Bestellungen bearbeiten, mehr Recherchearbeit an. Daher hat es sich als gut erwiesen, daß jetzt alle Mitarbeiter des Service-Teams auf das LLD-Postfach Zugriff haben und Bestellungen bearbeiten können. Allerdings hat das zu einer weiteren Tätigkeitsverschiebung geführt: Die Mitarbeiter bearbeiten nun teilweise während ihrer Dienstzeit an der Ausleihtheke Bestellungen und stehen dadurch weniger für Arbeiten im Ausleihbereich (z.B. Exemplardatenerfassung) zur Verfügung. Nicht zuletzt bedeutet die elektronische Abwicklung der Literaturbeschaffung auch ein Mehr an Bildschirmarbeit für die Mitarbeiter.

Was den Arbeitsaufwand beim Scannen betrifft, haben sich unsere Annahmen leider nicht bestätigt: Das Ändern der Voreinstellung im Bestellformular auf „Papierkopie per Selbstabholung“ (s.o.) hat nicht die erwartete Wirkung gezeigt. Im April 2003 wurde mit 33% aller Bestellungen ein

so hoher Anteil eingescannt wie noch in keinem Monat zuvor. Nicht nur für die Mitarbeiter ist damit die Kapazitätsgrenze erreicht, auch der Scanner hat bereits Ermüdungserscheinungen gezeigt.

Noch Verbesserungsbedarf: Programm auf Datenbankbasis angestrebt

Obwohl das Tagesgeschäft mit dem jetzigen, „selbstgestrickten“ Programm gut funktioniert, bleibt das Ziel ein integriertes Programm, das auf einer Datenbank basiert. Damit wäre dann auch eine bessere Steuerung der Arbeitsgänge möglich: Auf dem jetzigen Stand sind für die korrekte Bearbeitung noch viele Detailkenntnisse nötig, da man bei den einzelnen Arbeitsschritten nicht vom Programm geführt wird. Ein großer Vorteil wäre auch eine Abfragefunktion für Statistikdaten. Da diese im Moment noch nicht ausgereift ist, müssen die notwendigen Daten immer noch zusätzlich von Hand gezählt werden. Auch eine Abfragemöglichkeit nach dem Status einzelner Bestellungen wäre wünschenswert, um entsprechende Nachfragen von Bestellern besser beantworten zu können. Gegenwärtig ist die einzige Möglichkeit, die jeweilige Bestellnummer (die man dann zur Hand haben muß) in die Suchfunktion von Exchange einzugeben.

Bei einem neuen integrierten Programm wäre außerdem die Verknüpfung mit den Benutzerdaten aus dem Bibliothekssystem i3v-Library notwendig. Durch die Übernahme der E-Mail-Adresse könnten beispielsweise Fehlfunktionen wegen Tippfehlern vermieden werden. Vor allem aber müßte die Berechtigung des jeweiligen Bestellers nicht, wie jetzt noch in eini-

gen Fällen, durch das Aufrufen der i3v-Daten verifiziert werden.

Koordinierung mit i3v-Library und HEDD

An anderer Stelle kommt es zu Kollisionen mit dem i3v-System, dessen nicht ausgeschöpfte Funktionalitäten inzwischen teilweise vom LLD übernommen werden: Da die Zeitschriftenbände im Magazin und in den dezentralen Instituts- und Klinikbibliotheken (noch?) nicht in i3v erfaßt sind, können sie auch nicht über das System bestellt werden. Obwohl es sich um unseren Eigenbestand handelt, sind diese Bände inzwischen über den Lieferdienst bestellbar – um auch hier erst einmal die handschriftlich ausgefüllten Leihschein abzuschaffen. Für den Benutzer ist es natürlich nicht immer einsichtig, warum er Monographien und Zeitschriften aus dem Magazin über zwei verschiedene Systeme bestellen soll.

Weiteren Regelungsbedarf löste das Nebeneinander von LLD und HEDD aus: Frei nach dem Motto des LLD-Bestellformulars, „Eines für alles“, bestellten zu Beginn viele HEDD-berechtigte Benutzer Artikel aus dem Heidelberger und Mannheimer Zeitschriftenbestand über LLD. Da eine LLD-Bestellung wesentlich mehr Arbeitsaufwand erfordert als eine HEDD-Bestellung, wurde beschlossen, berechnete Benutzer konsequent auf HEDD hin-

zuweisen und die entsprechenden LLD-Bestellungen abzulehnen. Damit ist natürlich das Prinzip „Eines für alles“ verwässert, aber wo gibt es schon perfekte Lösungen. Allerdings stürzte uns dieser Beschluß in neue Probleme, denn wir haben nirgendwo dokumentiert, welche unserer Nutzer einen HEIDI-Ausweis mit EDD-Berechtigung haben. Bei jedem neu beantragten HEIDI-Ausweis mit EDD-Berechtigung machen wir daher jetzt eine Notiz beim entsprechenden Benutzer in unserem Bibliothekssystem.

Perspektive des LLD

Die weitere Entwicklung des LLD wird natürlich immer auch davon abhängen, wie die UB ihre Bestellwege gestaltet. Aktuell ist das Thema, welche Auswirkungen die Einführung der Online-Fernleihe auf unsere Bearbeitungsgänge haben wird. Optimal wäre die Übernahme der Bestelldaten aus unseren LLD-Bestellformular in die Bestellmaske der Online-Fernleihe.

Sicher ist: Der LLD wird uns flexibel halten! Trotz aller angesprochenen Mängel ist er ein Schritt in die richtige Richtung, hin zu dem, was unsere Benutzer von ihrer Bibliothek möchten und erwarten.

Heike Wienholz / Isabella Friedlein, Fakultät für Klinische Medizin MA, Tel. 0621/383-3711

Sagenhaftes Heidelberg - Ausstellung und Literaturliste -

Schon seit mehreren Jahren obliegt die Gestaltung der Vitrinen im Erdgeschoss der UB vor dem Eingang zur Ausleihe den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung Informationsdienste. Besonderes Interesse fanden bis jetzt die Ausstellungen über „Berühmte Heidelberger Studentinnen und Studenten“ sowie im letzten Jahr die Ausstellung über „Liselotte von der Pfalz“. Auch für dieses Jahr suchten wir uns ein Thema, das nicht nur für Heidelberger Studierende, sondern auch für die Einwohner Heidelbergs und für die zahlreichen Gäste, die in den Sommermonaten die UB besuchen, interessant sein sollte. „Sagenhaftes Heidelberg“ eine Ausstellung über Heidelberger Sagen, Mythen und Merkwürdigkeiten wird am 17. Juni 2003 eröffnet und bis Ende November 2003 zu besichtigen sein. Dazu erscheint (auch online unter <http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/benutzung/bereiche/sagen.html>) eine Literaturliste mit einer Auswahl aus den Beständen von UB und Stadtbücherei Heidelberg.

Bis ins 18. Jahrhundert hinein gilt „Sage“ als „kunde von ereignissen der vergangenheit, welche einer historischen beglaubigung entbehrt“ (Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. Leipzig, 1893, 8. Bd., 1647). Seit den „Deutschen Sagen“ der Brüder Grimm wird der Begriff „Sage“ als mündliche Überlieferung, deren Realitätsanspruch über dem des Märchens liegt, gebraucht. Die Sagen können also einen historischen Kern besitzen,

das zu Grunde liegende Ereignis wird aber meist stark verfremdet oder ausgeschmückt.

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden Sagen systematisch gesammelt und aufgezeichnet. Für Nord-, Süd- und Mittelbaden sammelte vor allem Bernhard Baader (1786-1859) altes volkstümliches Sagengut. Er veröffentlichte zunächst 1835 bis 1839 im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“, bevor er 1851 seine „Volkssagen aus dem Lande Baden“ herausgab. Die Veröffentlichung verschiedener Ausgaben badischer und Kurpfälzer Sagen folgte. Heidelberger Sagen fanden auch Aufnahme in Sammlungen des Rheinlandes, in denen vom Rhein und seinen Nebenflüssen berichtet wird. Eine der beliebtesten Ausgaben ist der „Kurpfälzer Sagenborn“ von Jakob Bernhard aus dem Jahre 1933. Diese Ausgabe liegt in digitalisierter Form auf dem Server der UB (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/Bernhardt1933>) und lädt zum virtuellen Schmökern ein.

Heute noch bekannt ist die Sage vom Wolfsbrunnen. Die weise Scherin Jetta lebte auf dem Jettenbühl; auf diesem Hügel steht heute das Heidelberger Schloss. Die Bevölkerung holte sich Rat und Hilfe bei ihr und hörte ihre Zukunftsdeutungen. Eines Tages spazierte Jetta zum Schlierbacher Brunnen, um sich zu erfrischen. Dort wurde sie von einer hungrigen Wölfin zerrissen (s. Abb.). Seitdem heißt die

Quelle Wolfsbrunnen. Eine frühe schriftliche Erwähnung der Sage findet sich in „Topographia Palatinatus Rheni et Vicinarum Regionum das ist Beschreibung und eigentliche Abbildung der vornehmsten Statte & Plätz der untern Pfaltz am Rhein...“ von Mattheus Merian, Text von Martin Zeiller (Ausgabe von 1645). Mehrere Schriftsteller nahmen sich des Stoffes an und veröffentlichten ihre Versionen der Sage. Amalie von Hellwig erzählt das Märchen (sic!) von der „Sage vom Wolfsbrunnen“ 1814. Die Erzählung wird in der schon erwähnten ersten Auflage der „Deutschen Sagen“ der Gebrüder Grimm 1816 veröffentlicht. Adolf Hausrath verlegt seine „Jetta“ 1884 in die Zeit der Völkerwanderung.

Sehr interessant ist auch die Sage vom Enderle von Ketsch. Ja, warum eigentlich Ketsch? Wir wollen uns in dieser Ausstellung doch auf Heidelberg konzentrieren. Ganz einfach, hier geht es auch um Kurfürst Ottheinrich. Der pilgerte nämlich 1530 ins gelobte Land. Auf der Rückreise begegnete seinem Schiff „ein Schiff nach Nordwegen...“, darin disz Geschrey gehört wurde: Weichet, weichet der dick Enderlein von Ketsch kompt.“ Als die Reisenden nach Hause zurückgekehrt waren, fragten sie nach dem dicken Enderle und wollten die Stunde seines Todes wissen. „...daz es mit der Zeit vberlein gestimt, da sie das Geschrey auff dem Meer gehört hatten...“ (Zitiert nach „Topographia Palatinatus Rheni et Vicinarum Regionum

Sagenhaftes Heidelberg Sagenhaftes Heidelberg Von Rittern, Zwergen und anderen Merkwürdigkeiten



Abb.: Jetta wird von der Wölfin angegriffen

das ist Beschreibung und eigentliche Abbildung der vornehmsten Statte & Plätze der untern Pfaltz am Rhein...“ von Mattheus Merian, Text von Martin Zeiller, Ausgabe von 1645). Joseph Viktor von Scheffel übernahm die Sage für seinen „Gaudeamus!“ und machte sie zum Gemeingut des deutschen Volkes. Die Sage vom „Enderle von Ketsch“ ist Beispiel für eine sogenannte „Wandersage“. Inhaltlich ähnlich taucht die Geschichte zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten auf.

Was ist denn eigentlich ein „Leeb“, noch dazu ein „Hendsemer Leeb“? Die Antwort ist interessant und amüsant zugleich und führt uns in den Heidelberger Stadtteil Handschuhsheim. Die Geschichte dazu geht so: Im Jahre 1878 wurde Handschuhsheim in helle Aufregung versetzt. Vom Neckar her war dumpfes Brüllen zu vernehmen; da zur selben Zeit im benachbarten Mannheim eine Tierschau die Zelte aufgeschlagen hatte, vermuteten die wackeren Handschuhsheimer sofort, dass ein wildes Tier - ein Löwe - ausgebrochen sein könnte. Sie bewaffneten sich mit Mistgabeln, Sensen und Dreschflegeln und gingen mutig auf die Großwildjagd. Was sie allerdings aufscheuchten war lediglich eine Kuhherde. In dem Moment erscholl das Brüllen erneut und der Kuhhirte zeigte auf den Neckar. Dort fuhr eben der neue Kettenschlepper, der die beladenen Frachtschiffe gegen die Strömung durchs flache Wasser zog, auf seiner ersten Fahrt vorbei. Seidem spricht man im Volksmund vom „Hendsemer Leeb“.

Die Geschichte vom „Keddekalb“ ist wahrscheinlich nur noch in der Heidelberger Altstadt bekannt. Dabei be-

richtete bereits Liselotte von der Pfalz in ihrem Brief vom 22. Februar 1721 an die Raugräfin Louise davon. „Zu Heidelberg, ehe ihr geboren, wurd ein groß Geschrei von einem Gespenst, so alle Nacht mit feuerigen Augen und großem Geplärr durch die Kettengasse ging. I.G. der Kurfürst, unser Herr Vater, ließ dem Gespenst aufpassen und fangen. Da ertappte man drei oder vier Studenten, so Franzosen waren. Einer, so Beauregard hieß und des General Balthasars Schwager war, der war das Kalb, un die andern da, ich glaube, Mons. Dangeau Bruder, Coursillon, so jetzt Abbé ist, zu der Musik half. Wenn man die Gespenster genau examinirt, kommt als so was heraus.“ (Zitiert nach: Liselotte von der Pfalz. Briefe. 1996)

Die Sage vom Kettenkalb kommt wohl daher, dass die abergläubischen Bewohner der Altstadt das Rasseln der Ketten und das Aufstoßen der Wassereimer in den Brunnen mit dem Gebrüll eines mit Ketten behängten Kalbes in Verbindung brachten.

Um die prunkvolle Hochzeit Friedrichs V. mit Elisabeth Stuart ranken sich zahlreiche Mythen. „Cupido“ ist ja eigentlich dafür verantwortlich, dass sich Friedrich in Elisabeth verliebte und sie schließlich ehelichte. Der Liebesbote überflog eines Nachts Heidelberg und sein Pfeil traf Friedrich. Dieser erwachte und verliebte sich in das Porträt Elisabeths, das im Heidelberger Schloss in der Galerie der heiratsfähigen europäischen Prinzessinnen vorhanden war. Sehr hübsch erzählt wird diese Geschichte von Klaus Winkler im Booklet zur CD „Fly Cheerful Voices“. Und die passende Musik kann man auch gleich dazu hören.

Besonders unterhaltsam ist die Lektüre von Wolfram Waldschmidts „Altheidelberg und sein Schloß“, Jena 1909, der in seinem Werk einzelne Histörchen aneinanderreihet. So soll zum Beispiel Martin Luther, der 1518 Gast von Pfalzgraf Wolfgang auf dem Schloss war, angesichts der Türme, Wehrgänge und Zinnen sein bekanntes Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott, Ein gute Wehr und Waffen...“ in den Sinn gekommen sein.

Damit sind wir beim Schloss und den Sagen, die es darüber gibt. Der Abdruck des eisernen Ritterfußes auf dem Altan des Heidelberger Schlosses und der gewaltige Hexenbiss am Eisenring des Schlosstores werden heute noch den Gästen aus aller Welt gezeigt und dazu die Geschichten erzählt. Hier soll aber nicht alles verraten werden - nachlesen kann man die Sagen in unserer kleinen Ausstellung. Geschichten um Heidelberger „Merkwürdigkeiten“ im Sinne von bemerkenswert gibt es viele. Vor allem das „Große Faß zu Heidelberg“ und seinen kleinen Wächter „Perkeo“ besucht fast jeder Heidelberg-Tourist bei seinem Gang durchs Schloss. Kurfürst Karl Philipp begegnete dem Knopfmacher Clemens auf einer Reise durch Tirol und fand Gefallen an dem schlagfertigen kleinen Kerl. „Komm mit nach Heidelberg, ich ernenne dich zum Faßkönig. Trinkst du das größte Faß der Welt leer, gehört dir Schloß und Stadt.“ „Perché no?“ „War-

um nicht?“ - war die Antwort und seitdem sollte er Perkeo heißen.

Auch um einen anderen Hofnarren, „Pritschenpeter“, sind Geschichten überliefert. Dieser trug als Zeichen seiner Narrenwürde stets ein flaches Schlagholz mit sich herum. Als ihn der Kurfürst einst schalt und ihm befahl, das Schloss sofort zu räumen, antwortete Pritschenpeter: „Ich bin einverstanden, aber mit der Silberkammer möchte ich anfangen.“

Vor dem Neckargeist, dem Hookemann (Hooke = Haken) werden die Neckarsume (Altstadtknaben) heute noch gewarnt, denn der Neckar fordert seinen Tribut: „Der Neckargeischt war's. Er hat die Macht, Er holt sich e Seel in der Ghannsdagsnacht! (K.G. Nadler: Der Neckar in de Ghannsdagsnacht).

Das Eintauchen in die Heidelberger Sagenwelt und die Beschäftigung mit etlichen Sehenswürdigkeiten war spannend und unterhaltsam. Besonders hilfreich war die freundliche Unterstützung von Dieter Hornung, der eine Schreinerei in der Unteren Neckarstraße betreibt und seit vielen Jahren Bücher, Bilder und allerlei historische Raritäten zu Heidelberg's Geschichte sammelt. Seine Leihgaben ergänzen hervorragend unsere Bücherexponate.

Ingrid Surger, UB, Tel. 54-2598

Hochwasserhilfe einmal anders - ein Zwölftonner mit Büchern für Prag

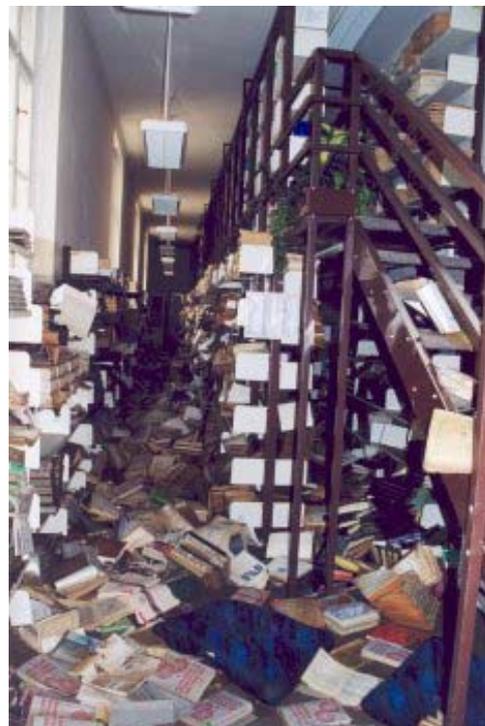
Im August 2002, während in Dresden das Elbhochwasser wütete, wurden weite Teile Tschechiens von der Moldau überflutet: 16 Menschen verloren ihr Leben, 30.000 wurden obdachlos, der Gesamtschaden wird auf 90 Mio. Tschechische Kronen (2,83 Mio. USD) beziffert.

In Prag wurden einige Stadtteile längs der Moldau bis zu 2 m hoch überschwemmt. Dabei kamen auch einige Einrichtungen der Akademie der Wissenschaften und der Karls-Universität zu Schaden: Die Mathematisch-Physikalische Fakultät und die Bibliothek der Juristischen Fakultät waren am stärksten betroffen. Die im Januar 2002 gerade erst renovierte Mathematische Bibliothek, in Erd- und Untergeschoss eines Hauses im Stadtteil Karlin gelegen, wurde mannshoch überflutet. Mehr als zwei Drittel des Buch- und Zeitschriften-Bestandes, ca. 80.000 Bände, darunter auch Rara bis zurück ins 17. Jh., standen mehrere Tage unter Wasser. Nach dem Rückgang der Fluten gab es noch tagelang keinen Strom, kein Telefon - da rechnet man sicherheitshalber gleich einmal nach, wie weit entfernt vom hiesigen Neckarufer die eigenen Bestände lagern...

Nach der Flut kam das Großreinemachen: Mit Atemschutzmasken versehen, säuberten die Mitarbeiter die Räumlichkeiten; Bücher und Zeitschriftenbände wurden gesichtet; Tausende waren nicht mehr zu retten und wurden einfach aus dem Fenster auf die Straße geworfen. Im Januar

2003 konnten die Prager Bibliothekare ihre Schadensprüfung abschließen und stellten lange Verlustlisten ins Internet mit dem Aufruf, den Wiederaufbau der Mathematischen Bibliothek mit Geld- und Sachspenden zu unterstützen.

Zur Schadensanalyse Jiri Pesickas vom Prager Institut für Tschechische Sprache und Theorie der Kommunikation in einem Interview der Berliner Hochschulzeitung "Humboldt" (47.2002): "Es gibt eine Rechnung von Experten, die sagt, dass, wenn ein Restaurator alle beschädigten historischen Bücher und Denkmäler wieder herstellen würde, brauchte er dafür



Beiträge

5000 Jahre. Also, wenn man 5000 Restauratoren fände ...“

Nun - mit 5000 Restauratoren konnten wir zwar nicht dienen, aber die “Mathematical Community“ reagierte umgehend auf den Prager Hilferuf.

In Deutschland haben sich neben der Humboldt-Universität Berlin, der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und zahlreichen anderen Einrichtungen auch drei führende Mathematiker, der Freiburger Prof. Michael Ruzicka, Prof. Eberhard Zeidler vom Leipziger Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften und der Heidelberger Prof. Willi Jäger zusammengetan, einen Spendenaufruf in die Welt der Mathematik entsandt und eigens eine “Hochwasser“-Mailadresse eingerichtet, um alle Spendenwilligen zusammen zu führen. Eine Freiburger Firma stellte einen Zwölftonner, der Rektor der Universität Freiburg einen Fahrer zur Verfügung, um die gesammelten Buchspenden nach Prag transportieren zu können.

Spender nördlich von Frankfurt sandten kistenweise Bücher und Zeitschriftenbände zur Zwischenlagerung nach Heidelberg und Freiburg. Hier in Heidelberg

prüften die Professoren ihre Privatbibliotheken, Nachlässe wurden gesichtet, der Springer-Verlag spendete allein eine halbe Tonne Bücher: Insgesamt zweieinhalb Tonnen wurden schließlich in unserer Bibliothek und an allen möglichen Orten in der Nähe gelagert.

Am Osterdienstag startete dann der Transport in Freiburg und fuhr über die Stationen Karlsruhe, Heidelberg, Würzburg und Nürnberg nach Prag. Beim Zoll gab es die üblichen Abfertigungsprobleme, aber am Nachmittag des 23. April 2003 erreichte der Spendentransport wohlbehalten sein Ziel, die tschechische Hauptstadt.

Exakt einen Monat später, am 23. Mai 2003, findet in Prag ein kleiner Festakt zum Dank an die Spender statt.

Nun haben unsere Prager Kolleginnen und Kollegen alle Hände voll zu tun, um ihrerseits die Spenden zu sichten und ihren Bestand neu aufzubauen ... zlom vaz!

Weitere Informationen über die Flutschäden (mit Bildern der verwüsteten Bibliothek) finden Sie hier: <http://www.mff.cuni.cz/fakulta/lib/voda/foto.htm>.

Rike Balzuweit, Mathematik-/Informatik-Bibliothek, Tel. 54-5770



Das Deutsche Archäologische Institut Kairo und seine Bibliothek

Der Kontext

Dank einer vorerst sechsmonatigen Abordnung an das Deutsche Archäologische Institut (DAI) mit Einsatzort Kairo habe ich die Gelegenheit, eine Forschungseinrichtung kennenzulernen, die sich aufgrund ihrer langen Geschichte und Tätigkeit weltweit einen Namen gemacht hat. Es handelt sich um eine wissenschaftliche Institution, die beim Auswärtigen Amt ressortiert und neben der Zentrale in Berlin mehrere Kommissionen und Abteilungen im In- und Ausland umfasst. Die Ursprünge gehen bis auf das Jahr 1829 zurück, als sich ein Freundeskreis aus Gelehrten, Künstlern und Diplomaten in Rom zur Gründung des „Istituto di corrispondenza archeologica“ entschloss, um die Denkmäler der antiken Kunst, der Epigraphik und der Topographie bekannt zu machen und zu erforschen.

An dieser Zielsetzung hat sich bis heute nicht viel geändert, außer dass sich der geographische Schwerpunkt rund ums Mittelmeer vergrößerte und Anfang des 20. Jahrhunderts unter anderem auch die Abteilung Kairo hinzukam. Insgesamt sind etwa 100 FachwissenschaftlerInnen mit Forschungen auf dem Gebiet der Archäologie und ihrer Nachbarwissenschaften beschäftigt, führen Ausgrabungen, Expeditionen und andere Projekte durch, deren Ergebnisse in zahlreichen Publikationen veröffentlicht oder in anderen Medien vorgestellt werden. Das Institut unter-

hält Fachbibliotheken mit systematischer Freihandaufstellung und Phototheken, die der internationalen Wissenschaft zur Verfügung stehen. Eine davon befindet sich in Kairo, im Stadtteil Zamalek, direkt am Nil, und blickt auf eine wechselvolle Vergangenheit zurück.

Die Geschichte

Zum Zeitpunkt seiner Gründung 1907 besaß das „Kaiserliche Deutsche Institut für ägyptische Altertumskunde“ neben den Arbeitsunterlagen einer zehnjährigen Arbeit inklusive umfangreicher Feldausrüstung bereits eine Bibliothek von mehr als 1.200 Bänden und eine Photothek von fast 5.000 Abzügen. Dabei handelte es sich um die Bibliothek des Ägyptologen Georg Ebers, die 1899 als Geschenk von Friedrich Wilhelm von Bissing nach Kairo gekommen war und stetig ausgebaut wurde, bis der Erste Weltkrieg die Tätigkeit des Instituts in Ägypten für über neun Jahre unterbrach. Nachdem die Genehmigung der englischen Behörden zur Wiedereröffnung im Herbst 1923 erfolgt war, arbeitete man neben dem Wiederaufbau an einer Vereinigung des Kairener Instituts mit dem Deutschen Archäologischen Institut, die 1929 offiziell in Kraft trat. Noch im selben Jahr erweiterte man die Bibliothek nach der arabischen Seite hin und begann analog zu den anderen Abteilungen 1930 mit der Herausgabe einer eigenen Zeitschrift, den „Mitteilungen des Deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde“, sowie Füh-

rern zu den wichtigsten Denkmälern Ägyptens und durch das Museum in Kairo. Bis 1939 war die Bibliothek auf über 6.000 Bände angewachsen und die Photosammlung umfasste über 14.000 Abzüge. Dieser Bestand ging wie der gesamte Besitz des Instituts in den Jahren des Zweiten Weltkriegs teils verloren, teils wurde er innerhalb des Landes einer neuen Verwendung zugeführt. Anders als bei den Schwesterinstituten in Rom, Athen, Madrid und Istanbul, deren Arbeit nur unterbrochen worden war, musste das Institut in Kairo Mitte der fünfziger Jahre völlig neu aufgebaut werden.

Bis zur offiziellen Neueröffnung im November 1957, im jetzigen Gebäude in Zamalek, konnte der klägliche Restbestand von 200 Titeln auf über 13.000 Bände vermehrt werden, und die neu angelegte Photosammlung erreichte einen Umfang von nahezu 3.000 Abzügen. Neben dem Erwerb eines großen Teils der Bibliothek des oben erwähnten Freiherrn von Bissing war dafür der Nachlass des Ägyptologen Ludwig Keimer verantwortlich, der neben 7.000 Bänden auch circa 6.550 Sonderabdrucke enthielt. Auf diese Weise kamen neben seltenen alten Reiseberichten zahlreiche wichtige Werke zur Ägyptologie, Archäologie und Ethnologie, zur Koptologie, Islamwissenschaft und Arabistik an das Institut. Dazu zählt auch das reiche Material des Keimer-Handapparates sowie eine große Anzahl naturwissenschaftlicher Bücher, hauptsächlich aus den Gebieten der Botanik und Zoologie sowie medizinisch-pharmazeutische Literatur. Mittlerweile hat die Bibliothek mehrere An- und Umbauten hinter sich, deren Aufnahmekapazitäten sich bereits dem Ende neigen und zu einer räumlichen

Umstrukturierung zumindest eines Teilbestandes zwingen. Sie umfasst über 38.000 Bände, rund 250 laufende Zeitschriften und eine Photothek mit 35.000 Aufnahmen. Dieser Bestand wächst stetig, nicht zuletzt durch die hauseigenen Publikationen:

- seit 1930 die jährlich erscheinenden „Mitteilungen“
- seit 1958 die dreiteilige Serie der „Abhandlungen“ für ägyptologische, koptische und islamische Untersuchungen
- seit 1960 die Serie der „Quellen zur Geschichte des islamischen Ägypten“
- seit 1970 die „Archäologischen Veröffentlichungen“ zur Publikation von Ausgrabungen und Denkmälern
- seit 1970 Einzelmonographien in der Reihe „Sonderschriften“
- seit 1990 „Studien zur Archäologie und Geschichte Ägyptens“

Die Gegenwart

Wie viele Bibliotheken sieht sich das DAI gegenwärtig mit zwei großen Themen konfrontiert, einerseits mit dem steigenden Raumbedarf, andererseits mit der Frage eines Online-Verbundes. Seit Juli 2002 katalogisieren sieben Bibliotheken des DAI in einen gemeinsamen Datenpool, der bislang die Zentrale, die Eurasien- und die Orient-Abteilung in Berlin umfasst, die Kommission für Vergleichende Archäologie in Bonn, sowie die Abteilungen Athen, Istanbul, Madrid und in Bälde auch Kairo. Außerdem ist geplant, Daten der Bibliothek des DAI Rom, der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik München sowie einige Bibliotheksdaten der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt am Main zu importieren. Daneben sind Projekte zur retrospektiven

Erfassung der einzelnen Bibliotheksbestände in Vorbereitung.

Der Datenbestand dieses DAI-Bibliotheksverbundes steht externen BenutzerInnen über einen Web-OPAC auf der Homepage des DAI (<http://www.dainst.de>) zur Verfügung. Damit kann ein bisher einzigartiges bibliographisches Nachweisinstrument für das Fach Archäologie angeboten werden, das in seiner Bandbreite weit über den mediterranen Raum hinausgeht.

Im Vorfeld dieses großen Projektes gab es lange Überlegungen hinsichtlich einer geeigneten Bibliothekssoftware. Vier DAI-Bibliotheken nutzten bislang BISLOK, das jedoch nicht weiterentwickelt wurde, und die anderen Bibliotheken sollten miteinander verbunden werden, um mit dem Einsatz gemeinsamer Software Synergieeffekte durch eine kooperative Katalogisierung zu erzielen. Außerdem wurde angestrebt, die aufwendige Betreuung von Einzelsystemen gegen eine zentrale Servervariante auszutauschen, wofür ein Konzept entwickelt wurde, bei dem die beteiligten Bibliotheken über das Internet auf einen zentralen Server zugreifen können. Entscheidend war auch die Kompatibilität der Daten mit denen der DAI-Bibliothek Rom, die den umfangreichsten Bestand hat und schon seit 1996 online in den stadtrömischen Verbund URBS (Unione Romana Biblioteche Scientifiche) katalogisiert. Eine wichtige Rolle spielte auch die besondere Struktur des Instituts mit seinen regional verstreuten Präsenzbibliotheken im In- und Ausland, die bei einer anvisierten Zusammenarbeit mit anderen ausländischen Bibliotheken besonders auf die Verbreitung von Austauschformaten

und Regelwerken angewiesen sind. Aus diesen Gründen hat man sich für Aleph (Version 14.2 unter MARC 21) entschieden, was einen Umstieg von RAK auf das anglo-amerikanische Regelwerk AACR2 implizierte. Konkret bedeutete dies: ein dreifacher Wechsel plus die notwendigen Vor- und Nacharbeiten für die zu migrierenden Daten. Doch der anfängliche Mehraufwand lohnt sich. Der Online-Katalog, der RAK- und AACR2-Titelaufnahmen enthält, kann sich sehen lassen und wächst täglich. Da die Bibliothek Kairo erst jetzt einsteigt, werde ich den Vorteil haben, einige Titel bereits katalogisiert vorzufinden, so dass ich nur noch den Exemplarsatz anhängen muss. Der erste wichtige Schritt ist mit „Glory“ (so der Name der entsprechenden EDV-Firma hier) getan: die neuen Leitungen sind verlegt, die PCs installiert, und das Netzwerk im Haus ist am Laufen und tauscht schnell wie ein Wiesel Daten mit dem Server in Berlin aus.

Als Hilfe für die Katalogisierung steht uns die größte Bibliothek der Welt zur Verfügung, die Library of Congress, an deren Normdaten wir uns orientieren, sowie der Informationsverbund Deutschschweiz (IDS), der sich schon 1997 für AACR2 entschied, die praxiserprobten Erfahrungen des DAI Rom und ein reger Informationsaustausch untereinander.

Ohne ins Detail gehen zu wollen, sollen hier nur die wichtigsten Unterschiede zwischen den beiden Regelwerken erwähnt werden, die bereits bei der Ansetzung von Personennamen und Körperschaften beginnen. Neben einer Individualisierung der Personennamen durch Angabe der Lebensdaten bevorzugt man im anglo-amerikanischen Raum auch bei antiken

Beiträge

und mittelalterlichen Namen eine englischsprachige Ansetzung. Als Sonderregel haben wir uns hier für die lateinische Form der griechischen und römischen Namen entschieden. Auch bei Körperschaften überwiegt die Tendenz zur englischsprachigen Ansetzung, die bei Gebietskörperschaften verpflichtend ist. Diskussionsbedarf besteht ebenfalls bei der Transliteration von Titeln in nicht-lateinischer Schrift, bei der es erhebliche Unterschiede zwischen der DIN-Norm und der von der American Library Association verwendeten gibt. Ein weiteres Problem bei der Datenmigration stellen die Nichtsortierzeichen dar, die in MAB und MARC21 anders behandelt werden. Am gewöhnungsbedürftigsten sind jedoch die mehrbändigen Werke, für die nach AACR2 drei Varianten vorgesehen sind, wovon nur zwei im Einsatz sind, nämlich die Bandaufführung im Fußnotenbereich und die Möglichkeit der eigenen Titelaufnahme pro Band. Hier ist für uns entscheidend,

ob der Titel spezifisch oder unspezifisch ist.

Mit dieser kleinen Auswahl möchte ich schließen und empfehle zum (illustrierten) Weiterlesen unsere Homepage sowie unsere Sonderschrift Band 12 „75 Jahre Deutsches Archäologisches Institut Kairo, 1907-1982“ von Werner Kaiser (UB-Signatur: 83 A 3962).

Isolde Lehnert; Deutsches Archäologisches Institut Kairo; 31, Abu el Feda 11211 Kairo – Zamalek (Ägypten); Tel.: +20-(0)2-7351460; Fax: +20-(0)2-7370770; mail: daik_bib@gloryegypt.net



Videoauswahlliste zum Thema „Kunst“

Neu erstellt wurde eine umfangreiche Auswahlliste mit Videos aus dem Bereich „Kunst“, aufrufbar unter:

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/kunst/video/welcome.html>.

Die Liste umfasst nicht nur zahlreiche Videos zum Leben und Werk einzelner Künstler, zu einzelnen Kunstepochen und zu berühmten Bauwerken, sondern auch interessante Filmbeiträge zu unterschiedlichen kunsthistorischen Fragestellungen.

Aus urheberrechtlichen Gründen ist die Nutzung dieser Fernsehmitschnitte leider nur für Studierende und MitarbeiterInnen der Universität Heidelberg in den Räumen

der Universitätsbibliothek möglich. DozentInnen der Universität können die Videos für Lehrveranstaltungen auch außer Haus ausleihen.

Videoauswahllisten sind darüber hinaus auch zu anderen Themengebieten wie Videos rund um Heidelberg oder zu einzelnen Schriftstellern, Schauspielern und Regisseuren im Internet recherchierbar unter

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/benutzung/bereiche/video/welcome.html>

oder in unseren Videokatalogen unter <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/kataloge/videokataloge.html>.

Kurzinformationen

Das Angebot englischsprachiger WWW-Seiten zu den Dienstleistungen der UB wurde erweitert:

· HELIOS/EDD (größtenteils) (<http://hedd.ub.uni-heidelberg.de/lea/index-englisch.html>)

· Informationsdienste/Enquiry and Reference Service (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/allg/benutzung/bereiche/infodienste.html>)

· AV-Medien und PC-Pool/Computer facilities and audio-visual material (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/Englisch/allg/benutzung/bereiche/iz-a-ug.html>)

Beim Einstellen der Seiten „Digitalisierte Literatur“ in Heidelberg und der Seiten zur Digitalisierungswerkstatt wurde auch die Seite „Digitalisierte Literatur weltweit“ veröffentlicht (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/digi/allg.html>). Hier findet man weltweite Zusammenstellungen von digitalisierter Literatur und Einzelprojekte.

Web-Team der UB, Tel.: 54-2573/2598/2366

Zeitschriftenrevision im Bibliothekssystem

Die forcierte Revision der Zeitschriftenbestände der Universität (s. die Mail von Herrn Bonte in HDBIBSYS vom 2. April) hat sich bereits jetzt als eine erfolgreiche und daher begründete Maßnahme erwiesen. In den bisher bearbeiteten Zeitschriftenlisten von 8 Bibliotheken haben sich folgende Berichtigungen ergeben:

- 38 aktuell laufende Zeitschriften waren noch nicht dem HZV gemeldet worden
- 39 weitere waren bereits abgeschlossen, im HZV aber noch als laufend ausgewiesen
- 14 abgeschlossene waren bislang gar nicht nachgewiesen
- 126 zwischenzeitlich makulierte bzw. abgegebene Titel wurden noch im HZV geführt.

Der Meldestand war immer dann besonders kritisch, wenn Makulierungen im Rahmen von räumlichen Veränderungen innerhalb der Einrichtungen durchgeführt worden waren. Am

problematischsten sind indes die nicht gemeldeten neuen Abonnements. Neben dem fehlenden regionalen Nachweis der Printausgabe wird damit nicht selten auch auf eine campusweite Freischaltung der elektronischen Ausgabe verzichtet, obwohl diese in der Regel gegen einen geringen Aufpreis möglich wäre. Auch die rechtlich vorgegebene koordinierte Erwerbung innerhalb des Bibliothekssystems (z.B. als Grundlage für Abbestellungen andernorts) wird durch fehlende Neu- und Nachmeldungen erschwert. Deswegen möchten wir an dieser Stelle noch einmal darum bitten, Bestandsänderungen bei den Zeitschriften möglichst zeitnah nachzumelden. Bei Problemen oder offenen Fragen können Sie sich immer an das Team des Heidelberger Zeitschriftenverzeichnisses (HZV) oder die MitarbeiterInnen der Abt. Dezentrale Bibliotheken wenden.

Nikolai Mileck/Birgit Bauer, UB, Tel. 54-2601

Retrokonversion in den dezentralen Bibliotheken: Fragebogenauswertung

Mit dem 30.05 lief die Abgabefrist für die Fragebögen ab, mit denen sich interessierte dezentrale Bibliotheken am Auswahlverfahren zur Projektteilnahme beteiligen konnten. Insgesamt 36 dezentrale Einrichtungen haben Angaben zu ihrem Altbestand und den technischen und personellen Ressourcen gemacht. Den engagier-

ten Kolleginnen und Kollegen möchten wir ausdrücklich für die geleistete Arbeit danken, zumal aus den Rückmeldungen ersichtlich wurde, dass die Beantwortung der Fragen nicht immer ein leichtes Unterfangen war und natürlich neben der regulären Arbeit vonstatten gehen musste.

Ziel der Erhebung war es, einheitliche, gut auswertbare Daten zu gewinnen, um das subjektive Element einer Bewertung möglichst gering zu halten. Daher wurde für die Erstbewertung ein gewichtetes Punkteraster (max. 1-4 Punkte für eine bestimmte Antwort, die dann mit verschiedenen Gewichtungsfaktoren vervielfältigt werden) entwickelt, das die unterschiedliche Bedeutung der Fragenkomplexe berücksichtigen soll. So werden z.B. jene Fragen hoch gewichtet, die zu den vorliegenden bibliographischen und lokalen Angaben der Bestandsnachweise und der Art (Bedeutung) des Altbestandes Auskunft geben. Eine geringere Bedeutung haben Fragen eher informativer Natur, wie z.B. Retromaßnahmen in einer Einrichtung in der Vergangenheit, physischer Zustand der Bestände und die Katalogisierungskennnisse des Hilfspersonals. Für die Retromaßnahme einsetzbares Personal vor Ort und die zu erwartende Abrufquote im SWB haben wieder eine größere Bedeu-

tung und werden entsprechend höher gewichtet werden.

Ende Juni, spätestens Anfang Juli wird die Auswertung abgeschlossen sein. Die Auswertungsgrundlagen werden transparent gemacht, d.h. die Projektmitarbeiter informieren detailliert über das gewählte Verfahren und die weiteren Entscheidungsgrundlagen. Wer nicht zu den ersten Teilnehmern des Retrokonversionsprojektes gehören sollte, hat die Möglichkeit, ggf. in nachfolgenden Maßnahmen unterstützt zu werden. Es sollte aber bei allen Planungen immer berücksichtigt werden, dass der Schwerpunkt der Retrokonversionsaktivitäten bei den Mitarbeitern in der Einrichtung vor Ort liegen wird.

Den Vorschlag für die Direktion, wer zu den ersten Teilnehmern gehören soll, erarbeitet ein Team unter Leitung von Herrn Bonte.

Nikolai Mileck, UB, Tel. 54-2601

Erfolgreiche Retrokonversion: Klassische Archäologie nun vollständig im OPAC

Im Januar 2003 erhielt die Abteilung Medienbearbeitung II den Auftrag anhand der Titelkarten des Eppelsheimer Systematischen Kataloges den Bestand des Faches Klassische Archäologie (= Sondersammelgebiet der DFG), soweit noch nicht geschehen, über den SWB und damit auch ins lokale System aufzunehmen. Abgeschlossen wurde dieses Projekt Ende April 2003.

Es handelte sich um 25 Katalogkästen mit ca. 34110 Titelkarten. Der Bestand setzte sich zusammen aus einfachen monographischen Werken, mehrbändigen Werken, über Zeitschriften und Kongreßschrifttum, Zeitschriftenstücktitel bis hin zu Ausstellungskatalogen und Museumsführern, meist in gängigen Sprachen erschienen. Allerdings gab es auch einiges Schrifttum

Kurznachrichten

in Griechisch und in verschiedenen osteuropäischen Sprachen zu bearbeiten.

Die Vorgehensweise war wie folgt: Jede/r Kollege/in hatte einen Titelkasten vor sich und überprüfte jede einzelne Titeltkarte. Handelte es sich um ein Werk, welches nach 1986 erschienen ist, konnte man davon ausgehen, daß dieser Titel bereits über den SWB erfaßt ist. Schließlich erfolgt seit 1986 die Katalogisierung der Bücher über den SWB. Eine solche Karte mußte also nicht überprüft werden.

Handelte es sich um ein Werk mit Erscheinungsjahr vor 1986, suchte man im SWB die auf der Titeltkarte befindliche Signatur. Erhielt man einen Treffer, war der Titel bereits von einem unserer vielen Retroprojekte mit den Heidelberger Lokal- und Exemplardaten erfaßt worden.

Bei nur ca. 17 % der bearbeiteten Titeltkarten war der Titel noch nicht von uns im SWB aufgenommen worden.

Man suchte nun mit den gängigen Suchkriterien im SWB den Titel, und auch da wurde man meist fündig. Jetzt galt es aus SIKIS die betreffenden Buchdaten zu ermitteln und dann konnte man nach bewährter Weise ansigeln.

Bei ca. 7,5 % der Titeltkarten mussten eigene Katalogisate erstellt werden. Hierbei handelte es sich meist um bis dahin wenig genutztes Speziialschrifttum, meist in griechischer und in verschiedenen osteuropäischen Sprachen.

Etwas aufwändiger waren die Zeitschriftenstücktitel zu bearbeiten, doch auch dabei waren lediglich 20 % Eigenkatalogisate.

Bei ca. 160 Titeln mußten in SIKIS Veränderungen/ Bereinigungen vorgenommen werden.

Die Erfassung erfolgte lediglich auf der Grundlage der Titeltkarten; nur in Ausnahmefällen wurde das Buch zu Rate gezogen, wie z. B. bei den 47 Büchern, die auch im lokalen System noch nicht erfaßt waren und codiert werden mußten.

Es wurden über den SWB ca. 6100 bibliographische Einheiten aufgenommen, so daß nunmehr der gesamte Heidelberger UB-Bestand der Klassischen Archäologie über den SWB katalogisiert und damit auch im OPAC mit den vollständigen Titeldaten recherchierbar ist.

Claudia Gugler, UB, Tel. 54-2583

Neue Benutzungsordnung für die Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Senat der Universität Heidelberg hat am 25. März 2003 die Benutzungsordnung für die Universitätsbibliothek novelliert. Die neue Benutzungsordnung ist am 1. April 2003 in Kraft getreten und löst die alte Ordnung von 1993 ab.

Im Mittelpunkt der Novellierung stehen im wesentlichen zwei Regelungsbereiche:

(1.) die Einbindung virtueller Dienstleistungen in das Aufgabenspektrum der Universitätsbibliothek (vgl. § 1 Abs.2, § 15, § 17).

Während § 1 der alten Benutzungsordnung (=BO) von 1993 die Aufgaben der Universitätsbibliothek Heidelberg nur summarisch umschrieb, zählt § 1 Abs. 2 der BO-2003 die wichtigsten Dienstleistungen auf, um die Benutzerschaft über das Angebotspektrum im einzelnen zu informieren. Der Charakter einer hybriden Bibliothek wird durch das gleichberechtigte Nebeneinander von konventionellen und elektronischen Dienstleistungen deutlich.

Die früher als Ausführungsbestimmungen zu § 18 BO-1993 geregelte Sondernutzung von EDV-Arbeitsplätzen hat nun – inhaltlich im wesentlichen unverändert – Eingang gefunden in § 15 BO-2003.

§ 17 BO-2003 ist neu und regelt die Inanspruchnahme der virtuellen Informationsquellen. Die Zugangsberechtigung zu den Online-Diensten kann eingeschränkt und durch ein Authentifizierungsprogramm überprüft werden.

(2.) die Umsetzung der einschlägigen Datenschutzbestimmungen in das Benutzungsverhältnis (§ 4).

§ 4 BO-2003 ist ebenfalls neu und beschreibt dezidiert, in welchen Fällen personenbezogene Benutzer- und Benutzungsdaten erhoben, gespeichert, aktualisiert und gelöscht werden. Dabei wird unterschieden zwischen ausleihbezogenen Vorgängen und der Nutzung von Online-Diensten sowie Rechnerarbeitsplätzen.

Die neue Benutzungsordnung ist im vollen Wortlaut innerhalb der Homepage der UB Heidelberg unter der Internetadresse: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/profil/jurbasics/ordnung.html> nachzulesen (s. auch die Beilage zu dieser *Theke*). Sie wird darüber hinaus jedem neuen Benutzer, jeder neuen Benutzerin im Rahmen des Zulassungsverfahrens ausgehändigt.

Gisela Weber, UB, Tel. 54-2381

Neue Benutzungsordnung der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim

Seit dem 01. Februar 2003 gilt die neue Benutzungsordnung der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek Mannheim, die die Fassung aus dem Jahre 1987 ablöst. Eine grundlegende Überarbeitung bzw. Ergänzung war durch Faktoren wie den Umzug in den Neubau, verbunden mit der Einrichtung einer Vielzahl von EDV-Arbeitsplätzen, die Einführung von i3v-

Library oder die Umsetzung der Bibliotheksgebührenverordnung des Landes Baden-Württemberg dringend erforderlich geworden. Neben allgemeinen Bestimmungen, Regelungen zur Bibliotheksbenutzung, zur Aus- und Fernleihe enthält die neue Benutzungsordnung Aussagen zu internetbasierten Informationsdiensten und Kommunikationseinrichtungen sowie

im Anhang niedergelegte Ausführungsbestimmungen zur Nutzung von EDV-Arbeitsplätzen in der Bibliothek, die sich an der Benutzungsordnung der ZBMed (http://www.zbmed.de/a_info/nav_bordnung.html) bzw. am von Benno Homann erstellten Muster orientieren (in: Bibliotheksdienst 33. (1999), 7, S. 1083-1092). Die neue Benutzungsordnung liegt im Thekenbereich der Bibliothek zur Einsicht

aus. Auf der Website der Bibliothek ist sie zu lesen unter: http://www.ma.uni-heidelberg.de/bibl/allg_info/benutzungsordnung.pdf.

Martina Semmler-Schmetz, Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek Mannheim, Tel. 0621/383-3753

„Sitzender Gott mit Szeptern auf Lotosblume“: Die neue Datenbank zum Heidelberger Photoarchiv des Ägyptologen H.W. Müller

Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft erwarb die Universitätsbibliothek Heidelberg 1986 das umfangreiche Photo-Archiv des 1991 verstorbenen Ägyptologen Hans Wolfgang Müller. Die Photos stammen von ausgedehnten Reisen H.W. Müllers seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts ebenso wie aus zahlreichen Museen, darunter viele unpublizierte Objekte. Das gesamte Archiv umfasst über 8000 Schwarz-Weiß-Photographien und Negative von archäologischen Stätten, Museen und Privatsammlungen.

Das Archiv mit den originalen Photos, Diapositiven und Negativen wird zur Zeit im Ägyptologischen Institut der Universität Heidelberg aufbewahrt. Photos können dort unter Angabe der Negativ-Nr. und gegen entsprechende Gebühr bestellt werden. Zum Archiv existiert eine von D. Franke erstellte Datenbank, die (in deutscher Sprache) Angaben zu 5259 Negati-

ven bzw. Negativgruppen von mehr als 130 verschiedenen Orten, Museen und Sammlungen enthält. Diese Datenbank steht nun erstmals im Internet zur Verfügung unter: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/belios/fachinfo/www/aegypt/HWMueller.html>. Im Datenbestand kann u.a. nach Inventarnummer, Datierung, Herkunft, Name oder Kurzbeschreibung recherchiert werden. 1991 wurde der Photobestand des H.W. Müller-Archivs außerdem von Inter Documentation Company (IDC) auf 84 Microfiches übertragen; diese befinden sich ebenfalls in der UB, und sind somit auch über den Dokument-Schnelllieferdienst der Heidelberger Sondersammelgebiete (SSG-S) bundesweit verfügbar.

Nicole Kloth, UB, 54-2570

Neu im Datenbankangebot der UB Heidelberg: Bibliographie Linguistischer Literatur-Datenbank (BLLDB)

Die renommierte Bibliographie Linguistischer Literatur/ Bibliography of Linguistic Literature steht jetzt als Online-Datenbank campusweit zur Verfügung. Die Datenbank verzeichnet derzeit ca. 250.000 Nachweise zur weltweit erscheinenden Literatur aus dem Bereich Linguistik und den ihr verwandten Wissenschaften. Neben etwa 1.000 internationalen Zeitschriften werden zahlreiche Kongressschriften, Dissertationen, Monographien und unselb-

ständige Literatur ausgewertet. Die Datenbank wird zweimal pro Jahr mit ca. 10.000 neuen Dokumenten aktualisiert, so dass sie aktueller als die gedruckte Fassung ist. Alle Jahrgänge ab 1971 sind simultan durchsuchbar. Sie finden die Datenbank im Datenbankverzeichnis der Universitätsbibliothek Heidelberg (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/epub>).

Ulrike Rothe, UB, Tel. 54-3529

Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek Mannheim: Neue E-Learning-Datenbank jetzt über das Internet recherchierbar

Medizinische E-Learning-Angebote strukturiert zusammengestellt, inhaltlich erschlossen und differenziert recherchierbar gemacht: Das sind die qualitativen Merkmale, die die Präsentation der Multimedia-Angebote in der **K**ommentierten **E**-Learning-**D**atenbank für **M**ediziner (KELDAmEd) auszeichnen. Seit Oktober 2002 wird in der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek der Fakultät für Klinische Medizin Mannheim der Universität Heidelberg intensiv an einer Verbesserung der elektronischen Angebote für die ärztliche Aus-, Fort- und Weiterbildung gearbeitet. Mit der Datenbank als eigenem

Angebot setzt sich die Bibliothek klar gegenüber den üblichen, vielfach bunt zusammengewürfelten und kaum erschlossenen Linklisten im Internet ab:

Die Auswahl der E-Learning-Angebote wird unter Berücksichtigung der fachlichen Inhalte, der didaktischen Aufbereitung und der Darstellungsweise im Internet getroffen. Aufgenommen werden grundsätzlich nur frei im Netz verfügbare Multimedia-Angebote und E-books in deutscher und englischer Sprache, die auch technisch funktionsfähig sind. Zusammengekommen sind auf diese Weise im letzten halben Jahr über 1.100 inhaltlich erschlossene

ne Links. Dies ist unter anderem auf die Kooperation mit der Bayer AG Leverkusen zurückzuführen. Weitere Projektpartner sind die Universitätsbibliothek Heidelberg, das Universitätsrechenzentrum und die Medizinische Fakultät Heidelberg.

Innerhalb der Datenbank <http://www.ma.uni-heidelberg.de/bibl/KELDAmed/> sind die E-Learning-Angebote nach verschiedenen Kriterien recherchierbar, wie

z.B. dem übergeordneten Fachgebiet, Schlagwort und Medientyp.

Das Projekt ist über einen längeren Zeitraum angelegt: Die Sammlung der Angebote wird gepflegt und fortlaufend ergänzt.

Heike Wienholz, Bibliothek der Fakultät für Klinische Medizin Mannheim, Tel. 0621/383-3711

Schulungskonzept der UB-Heidelberg als Orientierungsmodell für die Plekhanov Akademie in Moskau

Im April besuchte eine Expertengruppe der Moskauer Plekhanov Akademie für Ökonomie die Universität Heidelberg. Die Gruppe soll Vorschläge zur qualitativen Verbesserung und Reorganisation des Wirtschaftsstudiums erarbeiten. Ein wichtiger Punkt ihrer Reformüberlegungen bildet die Vermittlung von Informationskompetenz in Orientierung an die anglo-amerikanischen Konzepte der Information Literacy. Vor diesem Hintergrund waren die Gruppenmitglieder sehr interessiert an den Erfahrungen und Konzepten im Bereich der Vermittlung von Informationskompetenz in Heidelberg und Deutschland. Auf Vermittlung von Prof. Liesegang vom Alfred-Weber-Institut besuchten sie die UB am 10. April.

In einem PowerPoint gestützten englischen Vortrag informierte sie der Informations- und Kommunikationsbeauftragte, Benno Homann, über die Defizite der Studenten

auf dem Gebiet der Informationskompetenz auf nationaler Ebene und die Schulungskonzepte sowie Entwicklungen an der UB Heidelberg. Überrascht waren die russischen Besucher über die in der SteFi-Studie festgestellten geringen Fähigkeiten der deutschen Studenten bei der Nutzung elektronischer Informationsangebote und der unzureichenden Integration von entsprechenden Inhalten in die Studiengänge. Sie waren beeindruckt von dem modularen Schulungskonzept der Universitätsbibliothek, das seit den neunziger Jahren sukzessiv entwickelt wurde und mit dem "Dynamischen Modell der Informationskompetenz" (DYMIK) ein pädagogisch-theoretisches Fundament erhielt. Sie teilten die Ansicht des Referenten, dass damit die Grundlagen für eine stärkere Integration von Schulungsveranstaltungen in die Fächer, die stärkere Vermittlung von handlungsbezogenen

Kompetenzen sowie den Aufbau von E-Learning-Kursen gelegt sind. Vermißt wurde von der Moskauer Expertengruppe allerdings die sozialwissenschaftliche Reflexion und Evaluation der bibliothekarischen Konzepte auf nationaler Ebene. Insbesondere sehen sie die Notwendigkeit von Publikationen zur Reflexion von Schulungskonzepten und zur Vermittlung von ergänzenden pädagogischen Qualifikationen.

Ungeteilte Zustimmung fanden die Thesen des Informations- und Kommunikationsbeauftragten über die weitere Entwicklung der Bibliotheken auf dem Gebiet der Vermittlung von Informationskompetenz. Danach

– werden die Bibliotheken sich zu "Lehr- und Lernzentren" auch für das selbstän-

dige und kooperative Lernen entwickeln. (Erste Schritte in diese Richtung wurden an der Universitätsbibliothek Freiburg in den letzten Monaten vollzogen.)

– wird die Vermittlung von Informationskompetenz den Bibliotheken als übergeordnetes Organisationsziel zugeordnet werden. (Ein entsprechendes Beispiel ist die Universität Mainz.)

– sind an den Bibliotheken umfassende pädagogische Qualifikationsmaßnahmen erforderlich, die die bibliothekarischen Expertenkenntnisse ergänzen.

Die Expertengruppe bedankte sich für die ausführlichen Informationen und die Bereitschaft von Herrn Homann, für weitere Fragen zur Verfügung zu stehen.

Benno Homann, UB, Tel: 54-2547

"Wer kennt ihn nicht?!" - Gespräch mit Michael Stanske, Mitarbeiter und "gute Seele" der Handschriftenabteilung

Mit Herrn Michael Stanske verlässt zum 31.05.03 ein bibliothekarisches „Urgestein“ die UB Heidelberg, um nach über 20 Dienstjahren in den verdienten Ruhestand zu gehen. Im Gespräch mit „Theke Aktuell“ wirft Stanske einen kurzen Blick zurück auf seine Zeit an der Bibliothek, der gleichzeitig ein Stück UB-Geschichte ist.

Theke aktuell: *Herr Stanske, im Januar 1979 begannen Sie, in der UB zu arbeiten. Hatten Sie gezielt nach einer Stelle in einer Bibliothek gesucht oder war das eher Zufall?*

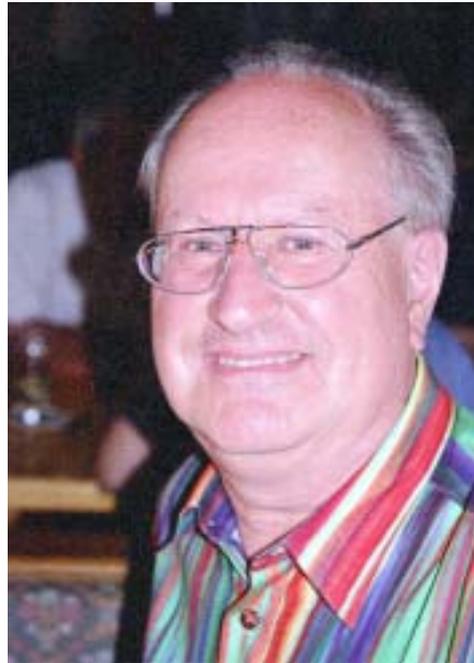
Stanske: Das war reiner Zufall. Nachdem ich 1966 aus Berlin nach Heidelberg gekommen war, arbeitete ich zunächst für BBC (heute ABB) Mannheim und danach vier Jahre lang für ein Projekt am „Institut für Sozial- und Arbeitsmedizin“ in Heidelberg. Nach dem Ende des Projektes hörte ich, dass die UB einen neuen Mitarbeiter suchte. Ich stellte mich bei Frau Dr. Weber vor, die damals das Personalbüro leitete; anschließend wurde ich zur Zweigstelle Neuenheim geschickt, wo man mich noch einmal prüfte - u.a. wurde ich tatsächlich aufgefordert, Karteikärtchen

Kurznachrichten

nach dem Alphabet zu sortieren. Bis heute war dies auch mein einziger Tag in der Zweigstelle.

Theke aktuell: *Heute gehören Sie, wenn Sie die Formulierung erlauben, fast zum „festen Inventar“ der Handschriftenabteilung. Waren Sie vorher auch in anderen Bereichen der UB tätig?*

Stanske: In der Tat habe ich in meinem ersten Jahr in der UB im Lesesaal gearbeitet; auch die damals üblichen Schichten von 14-22 Uhr habe ich in dieser Zeit mitgemacht. Danach war ich noch kurz in der Ausleihe, wechselte aber noch im Jahr 1979 auf Wunsch des damaligen Leiters Dr. Werner in dessen Abteilung Handschriften.



Theke aktuell: *Wie sah die Abteilung damals im Gegensatz zu heute aus?*

Stanske: Wir „residierten“ zu dieser Zeit noch in den heutigen Räumen des Direktorzimmers und des Sekretariats, die wir dann vor dem Umbau des Südflügels leider verlassen mussten.

Seinerzeit kamen die ersten elektronischen Buchbestellungen auf, die aber nur die Ausleihe betrafen; in der Handschriftenabteilung wurde auf Jahre hinaus nur manuell bestellt.

Ich denke auch an die aufwendigen Vorbereitungen zu den beiden großen Ausstellungen der achtziger Jahre „600 Jahre Universität Heidelberg“ und „Codex Manesse“ als der Gang in unserem Stockwerk voll mit Teilzeitkräften besetzt war, die an diesen Projekten mitarbeiteten.

Einen Unterschied im Verhalten der Studenten zu heute kann ich eigentlich nicht feststellen, es sei denn in ihren politischen Ansichten und Engagements, die früher wohl ausgeprägter waren, als heute.

Theke aktuell: *In der Handschriftenabteilung sind Sie für die Bestellungen aus dem Magazin, die Betreuung der Benutzerinnen und Benutzer im Handschriften-Lesesaal sowie für vielfältige Korrespondenzen zuständig. Welche Ereignisse oder Vorfälle sind Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben?*

Stanske: Ich weiß, dass ich mich jetzt selbst kompromittiere, aber eine Geschichte muss ich jetzt aus der Versenkung holen, die ich heute aus der Entfernung etwas gelassener sehe. Damals allerdings hatte ich fast ein Trauma.

In den achtziger Jahren sollten die im Reservata-Lager aufbewahrten „Heidelberger Jahrbücher“ (1832 bis ca. 1900) mehrfach kopiert werden. Das bekam den Bänden natürlich überhaupt nicht.

Nach diesem Procedere wurden sie wieder an den Standort verbracht, bis einige Wochen später der damalige Restaurator zunächst einen Teil der Bücher anforderte, um mit der Wiederherstellung zu beginnen.

Kurznachrichten

Im Reservata-Lager begann ich fleißig mit dem Beladen der Körbe für die Förderanlage und bedachte aber nicht, dass auch kleine Bücher in Mengen schwer sein können. Der gefüllte Korb fuhr in die Anlage, die Klappe ging zu und dann gab es einen Schlag, der durch den ganzen Westflügel fuhr und manchen Studenten im Lesesaal aufwachen ließ.

Es stellte sich heraus, dass das Gestänge der Förderanlage durch das übermäßige Gewicht des Korbes völlig zusammenbrach und der Behälter mit den Büchern in die Tiefe rauschte.

Weiteres zu erzählen will ich mir hier versagen. Ich hatte aber noch insofern Glück, dass diese „ruchlose Tat“ vor der Restaurierung der Bände passierte und nicht danach.

Es gäbe noch so manches zu berichten, z.B. wie wir einmal aus Versehen eine Redakteurin der RNZ mit ihrer Tochter im Ausstellungsraum eingeschlossen hatten plus Alarmanlage, und wir keine Chance sahen, die beiden wieder herauszubekommen, so dass wir einen Mitarbeiter der betreffenden Alarmsicherung rufen mussten. Die Dame haben uns das aber nicht übelgenommen.

Theke aktuell: *Zum 31. Mai endet Ihre Dienstzeit in der UB. Wie sehen Ihre Pläne aus? Werden Sie vielleicht einen Roman über die UB schreiben, wie manche sagen?*

Stanske:

Die Idee, den bibliothekarischen Alltag in einem Manuskript darzulegen, spukte irgendwann einmal in meinem Kopf herum. Aber es kommen dann doch Zweifel auf, ob man dazu die geeignete Person ist. Ab Juni steht außerdem erst einmal mein Umzug in die Pfalz an. Auch danach wird es mir bestimmt nicht langweilig; ich habe dann mehr Zeit für das, was ich gerne tue, wie Photographieren, Reisen und natürlich Lesen.

Theke aktuell: *Lieber Herr Stanske, herzlichen Dank für das Gespräch und alles Gute für die Zukunft.*

Gesprächsführung und -dokumentation: Nicole Kloth, UB, Tel. 54-2570

UB damals und heute



Vor dem Umbau von 1969 war die Ausleihe der UB im Westflügel des Erdgeschosses untergebracht; im Vordergrund sind die Benutzerkarteien zu sehen, in deren Falttaschen die Leihscheine bis zur Buchrückgabe steckten. (Foto: G. Ewald, um 1967)*



2003 befindet sich die UB-Ausleihe zwar noch immer im Erdgeschoss, doch PCs prägen das Bild der Ausleihe. (Foto: H. Wernz)

* Das Foto entstammt dem „Fotoarchiv zur Geschichte der UB“
(s. hierzu J. Dannehl, in: *Theke Aktuell* Nr. 3, 2002, 84-88)



Zwischen HEIDI und Handy

Gestern war auskunftstechnisch ein erfolgreicher Tag - und ich habe fasziniert feststellen können, welche Längen ein Benutzer gehen kann, der unbedingt ein Buch haben will. Weil's nicht alle Tage so vorkommt, erzähle ich Euch den Vorfall als kleine Geschichte, ja?

Begonnen hat alles ganz harmlos. Ein etwas älterer Benutzer (so um die 50-60?) kam an die Theke, und nach der Standard-Einleitung („kenn' mich nich' so aus mit Ihrem Suchsystem“) hievte er einen kiloschweren Aktenordner auf den Tisch mit der Ankündigung, er suche Literatur zu Cassius Dio. Nach mehrmaligem Durchwälzen hunderter Seiten konnte er dann auch spontan sagen, dass er ein ganz bestimmtes Buch suche. Ha! Simpel. Standard. Also los ...

...

Einige Minuten später: nachdem ich dem Herrn mehrmals die Schreckensbleiche ins Gesicht getrieben hatte (oder war es Zornesröte?), weil ich definitiv NIX gefunden hatte, tauchte das Buch schliesslich doch noch auf. (Der Autor hiess denn auch Millar und nicht Miller, und zu Anfang habe ich zum Überfluss auch noch nach Cassius DioN gesucht). Hier nahm die erste der noch folgenden emotionalen Schwankungen und Wendungen unserer gemeinsamen Reise ihren Anfang. Zuerst: Benutzer ist ganz enthusiastisch, dass das Buch doch bei uns ist. („Ja ja ja, genau, das is' es! Und Sie haben es hier, ja ?!!). Dann: jau, nur leider ist es verliehen. Aber

Sie können sich vormerken. Hm. Benutzer leicht blass um die Nase. „Aber ich brauche es dringend. Muss darüber eine Arbeit schreiben. Und ab nächste Woche bin ich im Urlaub. Da klappt Vormerkung nicht.“ Hmm. Also Katastrophenplan Punkt für Punkt abarbeiten, wie dem Mann geholfen werden kann:

- Buch in einem Institut vorhanden? („Nee nee, ich will das Buch schon ausleihen. Vor Ort nutzt es nix.“)

- Buch in einer nahe gelegenen Bibliothek? (siehe oben)

- Fernleihe? (zu lange)

Dann, schon leicht in kritischer Stimmung:
- Subito ! Erst ein längerer Vortrag über subito, Kosten (langes Gesicht beim Benutzer) etc., dann, nachdem alles andere gescheitert war, doch noch: (in einem Tonfall wie: jetzt ist mir alles egal, ich brauch' das Buch) also mach'mer dieses subito. Gesagt, getan, ... reingefallen. Natürlich gab's dieses Buch über subito nicht. (Seufz. Erste nervöse Zuckungen beim Bibliothekar.)

Ende 1. Akt. Kurze Pause. Wenn der Vorhang sich wieder hebt: Benutzer und Bibliothekar sitzen einander gegenüber. Benutzer ratlos, ringt die Hände, mit verzweifelter Stimme: „Was sollen wir jetzt machen? Das Buch [von 1964] gibt's auch sicher nicht mehr im Buchhandel.“ Zuerst - man ist ja hilfsbereit - habe ich mich selbst auf das Buch vorgemerkt, um es dem Benutzer bis nach seinem Urlaub zurückzulegen (ja, ist nicht ganz hasenrein, ich

weiss). Dann kam mir die Idee, mal in abebooks.de nachzuschauen.

Bis hier verlief noch alles ganz gesittet, tatsächlich habe ich bei abebooks.de das gewünschte Werk auch 14 mal gefunden, überwiegend in Antiquariaten aus den USA, England und ein Exemplar aus Deutschland. Benutzer ist also gehörig beeindruckt („was Sie alles wissen und herholen können“). Plötzlich sagt er dann also, wir können doch mal in dem deutschen Antiquariat in Berlin anrufen? Ääääh, ja, eigentliche schon. Kaum hatte ich meine Überraschung verdaut, hatte Benutzer schon ein hypermodernes, Streichholzschachtelgrosses Minihandy entfaltet und heftig dessen Tastatur bearbeitet. (Emotionaler Status: Hoffnung). Ich dachte dann noch, da ist jetzt sicher niemand mehr da (war so zwischen 16 und 17 Uhr). Aber das Fax-Gerät war dann doch da und hat laut gepiept. Wieder Ratlosigkeit. Ich: dann müssen wir eben die Telefonnummer ermitteln. Noch während ich Online-Telefonbuch suchte, hatte der Benutzer bereits mit seinem Handy die Auskunft angerufen und sich direkt verbinden lassen. Entgegen aller Wahrscheinlichkeit war tatsächlich jemand in dem Antiquariat zuhause (Emotion: Euphorie). Dann, in schneller Folge: Entsetzen, Buch ist nicht mehr da! Allein, die Dame musste noch ‘mal genauer schauen, Benutzer sollte in 5 Minuten noch ‘mal rückrufen. 5 Minuten gemeinsames Schwanken zwischen Hoffnung und Furcht, dann erneuter Anruf: Buch ist definitiv nicht mehr da. (Emotion jetzt: Verzweiflung) Ja, wäre ja auch zu schön gewesen. Situation wie oben: Benutzer ringt verzweifelt die Hände: „Was soll ich machen??“ Wir haben dann die Liste

durchgeschaut, ich habe die englischen Antiquariate rausgesucht und pflichtschuldig darauf hingewiesen, dass man nicht wissen könne, wie schnell ... Aber da hatte er schon wieder sein Handy, und der Verwegene war schon dabei, die Nummer eines englischen Antiquariates zu wählen (Emotion: Trotz? Euphorie? Wahnsinn?). Zu meiner kompletten Verblüffung war auch sofort jemand am Apparat, es entspann sich eine längere Unterhaltung in makellosem Englisch, der Benutzer gab seine Adresse, Kreditkarte etc. etc. ... und hatte am Ende tatsächlich erreicht, dass ihm das Buch bis nächste Woche Donnerstag aus England zugeschickt wird. Preis des Buches allein: ca. 20.- Euro.

....

Ich war komplett geplättet, der Benutzer war komplett euphorisch, hat sein Handy, seinen Ordner eingepackt, mir heftigst die Hand geschüttelt, vor Glück lauter kleine sinnlose Bemerkungen gemacht, dann noch erwähnt, dass er das Buch danach der Bibliothek schenken werde, und entschwand in die eisige Kälte.

Liebe Leser, hier endet diese kleine Geschichte. Aber habt Ihr schon ‘mal so einen Benutzer erlebt, der für ein Seminar ein Buch aus einem englischen Antiquariat ankauft, weil es bei uns gerade verliehen ist?

Als Moral der Geschichte für mich bleibt: abebooks.de ist ein phantastisches Spielzeug (zvb hatte z.B. keinen Treffer)!

Hans-Martin Meyer, UB, Tel. 54-2757

Pressemeldungen der UB

Nachlass des bedeutenden Historikers Karl Hampe wird an der Universitätsbibliothek Heidelberg zusammengeführt

Am 10. April übergeben die Erben des Heidelberger Historikers und Mediävisten Prof. Dr. Karl Hampe der Universitätsbibliothek den Nachlass ihres 1936 verstorbenen Vaters. Bereits seit 1991 wird ein Teil des Nachlasses von Karl Hampe in der UB aufbewahrt, der nun vervollständigt und zusammengeführt werden kann.

Der neu hinzukommende Nachlassteil enthält zahlreiche Briefe an Karl Hampe sowie ein Kriegstagebuch für die Jahre 1914-1919. Hampes Tagebuch stellt eine wichtige Quelle zur Mentalitäts- und Alltagsgeschichte des Ersten Weltkrieges sowie zur Geschichte der Universität Heidelberg dar. Seine Edition wurde von Prof. Dr. Hermann Jakobs (Heidelberg) eingeleitet und wird Ende dieses Jahres von Prof. Dr. Folker Reichert (Univ. Stuttgart) und Prof. Dr. Eike Wolgast (Heidelberg) abschließend publiziert. Das Ende dieses Projektes war der Anlass, die Teile des Nachlasses Karl Hampes nun in der UB Heidelberg zu vereinigen.

Karl (Ludwig) Hampe, geboren 1869 in Bremen, studierte u.a. in Berlin, wurde dort 1893 promoviert und war in den folgenden fünf Jahren Mitarbeiter bei den „Monumenta Germaniae Historica“, dem bis heute weltweit renommiertesten Institut zur Erforschung der mittelalterlichen Geschichtsquellen. 1898 habilitierte sich Hampe in Bonn und blieb dort zunächst als außerordentlicher Professor. 1903 folgte er schließlich einem Ruf an die Universität Heidelberg, wo er als Professor für mittelalterliche Geschichte und historische Hilfswissenschaften über drei Jahrzehnte hindurch wirkte und maßgeblich zur internationalen Reputation des Historischen Seminars beitrug. 1924/25 übernahm er außerdem das Amt des Rektors der Universität. Bis zu seiner Emeritierung 1934, blieb er - trotz Rufen an die Universitäten Frankfurt und Berlin - Heidelberg treu. Hier starb er 1936. Zu seinen Hauptwerken, die ihn über die Zunft hinaus bekannt machten und auch weit nach seinem Tod in zahlreichen Neuauflagen erschienen, zählen: *Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer* (1909); *Herrschergestalten des deutschen Mittelalters* (1927) und insbesondere *Das Hochmittelalter. Geschichte des Abendlandes von 900 bis 1250* (1932).



Pressespiegel

Die Übergabe des Nachlasses findet am 10. April 2003 in der Universitätsbibliothek in Anwesenheit der Kinder Karl Hampes, Frau Lisa Hobbing (Heidelberg) und Prof. Konrad Hampe (München), sowie der Professoren Hermann Jakobs (Heidelberg), Folker Reichert (Stuttgart) und Eike Wolgast (Heidelberg) statt. Für die Universitätsbibliothek wird ihr Direktor, Dr. Veit Probst, den Nachlass entgegennehmen.

08.04.2003

Ausleihe in der Universitätsbibliothek-Altstadt ab 10. Mai auch samstags möglich

Die Universitätsbibliothek Heidelberg gehörte mit 1,25 Mio. Ausleihen auch 2002 wieder zu den ausleihstärksten Bibliotheken Deutschlands. Um der in den letzten Jahren kontinuierlich steigenden Nachfrage zu entsprechen, wird die UB ab dem 10. Mai 2003 erstmals ihre Ausleihe in der Hauptbibliothek Altstadt auch samstags öffnen.

Während der Samstagsausleihe von 9.00-13.00 Uhr können Bücher und Zeitschriften aus den Freihandmagazinen entliehen werden. Literatur, die im geschlossenen Tiefmagazin steht, und daher über den Online-Katalog HEIDI bestellt werden muss sowie vorgemerkte Bücher können die Benutzerinnen und Benutzer nun ebenfalls am Samstag mit nach Hause nehmen. Bestellungen auf diese Bestände müssen allerdings freitags bis 12.00 Uhr aufgegeben sein, damit ihre Bereitstellung für Samstagvormittag garantiert werden kann.

Mit der Samstagsausleihe baut die Universitätsbibliothek ihre Dienstleistungspalette um einen weiteren Schritt aus: Während über die Homepage der UB (<http://ub.uni-hd.de>) bereits sieben Tage die Woche rund um die Uhr in den Katalogen der Bibliothek, dem Heidelberger Dokumentenserver (HeiDok), den Datenbanken und elektronischen Zeitschriften recherchiert werden kann, ist nun auch samstags die Ausleihe von Büchern und anderen Medien möglich. Wie bisher sind außerdem am Samstag die Lesebereiche von 9.00-19.00 geöffnet.

20.04.2003

Pressespiegel

Von Ottheinrich zu Carl Theodor - Prachteinbände aus drei Jahrhunderten

*Ausstellung in der Universitätsbibliothek Heidelberg
Ausstellungseröffnung in der Alten Aula am 15.5.2003, 18.30 Uhr*

Buchleinbände sind nicht nur wichtige Quellen der Bibliotheks- und Bestandsgeschichte, sondern ebenso für die Geistes- und Kunstgeschichte bedeutsam. In der Ausstellung ‚Von Ottheinrich zu Carl Theodor‘ wird die Universitätsbibliothek Heidelberg erstmals eine repräsentative Auswahl ästhetisch und historisch bedeutsamer Buchleinbände aus drei Jahrhunderten vorlegen.

Die Universitätsbibliothek besitzt zahlreiche fürstliche Prachteinbände, die weit überwiegend auf Mitglieder der in Heidelberg regierenden pfälzischen Linien zurückgehen. Einer bestimmten Person zuweisen lassen sich diese Einbände aufgrund persönlicher Eigenerzeichen, vor allem aufgeprägter Porträts und Wappensupralibros.

Am Anfang der Entwicklung stehen die persönlichen Einbände von Kurfürst Ottheinrich (1556-1559), der zunächst in Neuburg an der Donau regierte, dieses Land aber 1544 wegen seiner verschwenderischen Ausgaben - unter anderem für Bücher - verlassen mußte. Nachdem er 1556 die Regierung in Heidelberg übernommen hatte, reformierte er die Kurpfalz, modernisierte die Universität und ließ den Ottheinrichbau errichten. Postum schuf er durch Vereinigung der Schloßbibliothek mit der Universitätsbibliothek die weltberühmte Bibliotheca Palatina. Die Universitätsbibliothek Heidelberg besitzt heute noch über 90 Ottheinricheinbände, prächtige braune, mit Rollen verzierte Renaissance-Lederbände mit goldgeprägtem Porträt und dem Wappen ihres Besitzers. Die Einbände der Heidelberger Nachfolger Ottheinrichs stehen in seiner Tradition. Großes Gewicht kommt Kurfürst Ludwig VI. (1576-1583) zu, dessen Bücher nicht, wie bei Ottheinrich, bewußt einheitlich gebunden wurden, sondern eine Fülle von Porträt- und Wappenplatten aufweisen. Bis zum Dreißigjährigen Krieg hin sank unter seinen Nachfolgern die Qualität der Einbände jedoch deutlich.

Die bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts geschaffenen Einbände gehen im Kern auf die Bibliotheca Palatina zurück. Eine zweite große Gruppe von Einbänden läßt sich auf Bücherabgaben der Mannheimer Hofbibliothek in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückführen. Aus dieser Quelle finden sich Einbände der jüngeren, nach Ottheinrich einsetzenden Linie Pfalz-Neuburg, die Anfang des 17. Jahrhunderts die niederrheinische Territorien um Düsseldorf erbte und 1685 in Heidelberg selbst an die Regierung kam. Den Abschluß der Entwicklung pfälzgräflicher Prachteinbände bilden die reich verzierten Werke aus der Mannheimer Hofbibliothek Carl Theodors (1743-1799), die in Anknüpfung an ihr mittelalterliches Vorbild wieder den Namen Bibliotheca Palatina trug.

Pressespiegel

Zur Ausstellung erscheint ein reich illustrierter Katalog: Von Ottheinrich zu Carl Theodor. Prachteinbände aus drei Jahrhunderten. Bearb. von Armin Schlechter unter Mitwirkung von Matthias Miller und Karin Zimmermann, Heidelberg, 2003 (Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg; 4)

Vom 16. Mai bis 31. Oktober 2003 in der Universitätsbibliothek Heidelberg
Öffnungszeiten: Montag bis Samstag 10 bis 18 Uhr, Sonn- und feiertags geschlossen
Informationen unter 06221/ 54 42 74 oder 54 23 80
05.05.2003

Erinnerungszeichen und Aktionen

zum 70. Jahrestag der Bücherverbrennung im Rhein-Neckar-Dreieck

Gedenkinstallation in Heidelberg: Universitätsbibliothek, Uniplatz und Neue Universität - Die Gedenkinstallation wird am Donnerstag (15. Mai, 20 Uhr) im Foyer der Neuen Universität von Prorektorin Prof. Dr. Silke Leopold und Vertretern der Stadt eröffnet - Umfangreiches Rahmenprogramm

Universität Heidelberg, Kulturwissenschaftler Prof. Dr. Dietrich Harth und Konzeptkünstler Samuel J. Fleiner laden zu einer Reihe von Aktionen ein, mit denen an die Bücherverbrennung im Rhein-Neckar-Dreieck vor 70 Jahren erinnert werden soll. Wir bitten die Medien um Ankündigung und die Bürgerinnen und Bürger der Region um Teilnahme an diesen Veranstaltungen:

- * Eröffnung am 15. Mai 2003 um 20.00 Uhr in Heidelberg
- * Anschließend (20.15 Uhr) Vortrag "Kulturrevolution als Kulturvernichtung. Das Ritual der Bücherverbrennung von 1933"
- * Leseaktion auf Heidelberger Straßen und Plätzen am 17. Mai 2003
- * Rezitationsabend mit Jazz der 20er und 30er Jahre und Texten von Tucholsky bis Brecht im Haus Cajeth, Heidelberg, am 20. Mai 2003
- * Ausstellung "Aus-Ge-Buch-t und Neu Ent-bunden" im Ernst-Bloch-Zentrum Ludwigshafen am 22. Mai.

Vor 70 Jahren brannten in Heidelberg, Mannheim und anderswo im Deutschen Reich die Bücher. NS-Studenten und braune Funktionäre schürten in vielen Städten des Reichs die Scheiterhaufen, um unliebsame Autoren und unbequemes Denken, das der Naziideologie nicht passte, aus der Welt zu schaffen. In Heidelberg brannten die Bücher am 17. Mai 1933 auf dem Platz vor der Neuen Universität, in Mannheim am 19. Mai auf dem Meßplatz. Anlass genug für ein Erinnerungszeichen.

Der Konzeptkünstler Samuel J. Fleiner und der Kulturwissenschaftler Dietrich Harth nehmen mit dem von ihnen entworfenen Erinnerungszeichen den "Roten Faden" der

Pressespiegel

Ereignisse wieder auf: Ausgangspunkt ist ein "Bücherhimmel" im Treppenhaus der Heidelberger Universitätsbibliothek. Über die Straße zur Neuen Universität spannt sich eine "Brücke des lebendigen Geistes". Von dort führt der "Rote Faden" in ein im Foyer der Neuen Universität aufgebautes "Kabinett der sprechenden Bücher". Während sich im "Kabinett" die Bücher stapeln und mit vielfältigen Stimmen zu den Besuchern sprechen, erinnert die über die Straße gespannte "Brücke" auf großen Transparenten an die Namen ausgewählter Autorinnen und Autoren, deren Bücher 1933 verbrannt und verbannt worden sind.

Die Gedenkinstallation wird am Donnerstag, 15. Mai, 20 Uhr, im Foyer der Neuen Universität vom Prorektorin Prof. Dr. Silke Leopold und von Vertretern der Stadt eröffnet. Danach folgt ein Vortrag von Thomas Lischeid über "Kulturrevolution als Kulturvernichtung. Das Ritual der Bücherverbrennung von 1933".

Am Samstag, 17. Mai, lesen Schüler und Schülerinnen sowie Studierende ab 11 Uhr auf den Straßen und Plätzen der Heidelberger Altstadt Texte aus verbrannten Büchern.

Jazz der 20er und 30er Jahre mit Texten von Tucholsky bis Brecht sind am 20. Mai um 19 Uhr im Heidelberger Museum Haus Cajeth, Haspelgasse 12, zu hören. Mitwirkende: Dietrich Harth und DJ Val Seifert. Unkostenbeitrag: 4 Euro.

Ausstellung "Aus-Ge-Buch-t und Neu Ent-Bunden" mit Kunstobjekten und Möbeln aus Büchern, die aktuell für den Reißwolf bestimmt sind, im Ernst-Bloch-Zentrum Ludwigshafen ab 22. Mai. Öffnungszeiten Blochzentrum: Dienstag bis Freitag 10.00 bis 13.00 Uhr, Donnerstag 16.00 bis 20.00 Uhr, Sonntag 15.00 bis 18.00 Uhr und nach Vereinbarung. Information: 0621 5043041 und 5042202.

09.05.2003

Beilage

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Universitätsbibliothek
- Benutzungsordnung -

Hauptbibliothek: Plöck 107-109
Zweigstelle: Im Neuenheimer Feld 368

Der Senat der Universität Heidelberg hat am 25. 03. 2003 aufgrund von § 28 Abs. 5 UG die nachstehende Benutzungsordnung (Mitteilungsblatt des Rektors der Universität Heidelberg vom 31.3.2003, Nr.3/03) beschlossen:

I. Allgemeines

- § 1 Aufgaben der Universitätsbibliothek
- § 2 Rechtsnatur des Benutzungsverhältnisses
- § 3 Begründung des Benutzungsverhältnisses, Zulassungsverfahren
- § 4 Datenschutzbestimmungen
- § 5 Verhalten in der Universitätsbibliothek
- § 6 Sorgfalts- und Schadensersatzpflichten
- § 7 Kontrollen, Fundsachen, Hausrecht
- § 8 Reproduktionen
- § 9 Öffnungszeiten
- § 10 Haftung der Universitätsbibliothek
- § 11 Gebühren und Auslagen, Entgelte, Pfand

II. Benutzung innerhalb der Universitätsbibliothek

- § 12 Allgemeines
- § 13 Benutzung der Informations- und Lesebereiche der Universitätsbibliothek
- § 14 Nutzung von Handschriften und anderen Sonderbeständen
- § 15 Nutzung von EDV-Arbeitsplätzen
- § 16 Nutzung von AV-Arbeitsplätzen

III. Internetbasierte Informationsdienste und Kommunikationseinrichtungen

- § 17 Virtuelle Bibliothek

IV. Ausleihe

- § 18 Allgemeine Ausleihbestimmungen
- § 19 Direktversand
- § 20 Ausleihverfahren
- § 21 Semesterapparate
- § 22 Leihfristen, Fristverlängerungen, Rückforderungen
- § 23 Rückgabe
- § 24 Mahnungen
- § 25 Vormerkungen

V. Leihverkehr

- § 26 Deutscher und Internationaler Leihverkehr

VI. Sonstige Bestimmungen

- § 27 Ausschluß von der Benutzung
- § 28 Ergänzung der Benutzungsordnung
- § 29 Inkrafttreten

ANHANG

Sonderbestimmungen für das hauptberuflich wissenschaftliche Personal der Universität Heidelberg

I. Allgemeines

§ 1 Aufgaben der Universitätsbibliothek

- (1) Die Universitätsbibliothek Heidelberg ist die Zentralbibliothek der Universität und als solche eine zentrale Betriebseinheit. Sie dient als öffentliche wissenschaftliche Bibliothek der universitären Literatur- und Informationsversorgung und erfüllt darüber hinaus Aufgaben von überregionaler Bedeutung.
- (2) Im Rahmen ihrer Aufgaben bietet sie vorrangig folgende Dienstleistungen an:
 - a) Bereitstellung von Medien (z.B. Bücher, Zeitschriften, Mikroformen, Videos, Datenträger) sowie Online-, Informations- und Kommunikationsdienste,
 - b) Vermittlung von Literatur im Deutschen und Internationalen Leihverkehr

Beilage

- c) Reproduktionen aus eigenen und von anderen Universitätsbibliotheken beschafften Werken
 - d) Informationen, Schulungen und Lehrveranstaltungen über das konventionelle und elektronische Dienstleistungsangebot,
 - e) Internetpräsentation einer Virtuellen Bibliothek,
 - f) Öffentlichkeitsarbeit (Ausstellungen, Führungen und Vorträge),
 - g) Veröffentlichungen
- (3) Art und Umfang der Leistungen richten sich nach der Aufgabenstellung sowie der personellen, sächlichen und technischen Ausstattung.

§ 2 Rechtsnatur des Benutzungsverhältnisses

Das Benutzungsverhältnis ist grundsätzlich öffentlich-rechtlich gestaltet. Daneben können Sondernutzungen privatrechtlich vereinbart werden.

§ 3 Begründung des Benutzungsverhältnisses, Zulassungsverfahren

- (1) Die Inanspruchnahme des Dienstleistungsangebots der Universitätsbibliothek wird durch diese Benutzungsordnung geregelt.
- (2) Zur Benutzung der Universitätsbibliothek im Rahmen der in § 1 genannten Aufgabenstellung können alle natürlichen und juristischen Personen zugelassen werden.
- (3) Die Zulassung zur Benutzung setzt den Zulassungsantrag bzw. bei Angehörigen der Universität die Anmeldung voraus. Anmeldung und Antragstellung sind grundsätzlich persönlich unter Angabe von Namen, Anschrift und Geburtsdatum einzureichen. Zugleich ist ein gültiger Personalausweis bzw. Reisepass, bei Studierenden zusätzlich der Studierendenausweis, vorzulegen. Andere Universitätsmitglieder weisen ihre Mitgliedschaft zur Universität Heidelberg in geeigneter Form, z.B. durch ihren Dienstausweis nach. Ist der Wohnsitz aus den Ausweispapieren nicht ersichtlich, so ist zusätzlich ein entsprechender amtlicher Nachweis vorzulegen. Die zur Ablehnung des Zulassungsantrags führenden Gründe werden dem Antragsteller mitgeteilt.
- (4) Die Zulassung zur Benutzung erfolgt durch Aushändigung des Benutzungsausweises, der Eigentum der Universitätsbibliothek Heidelberg bleibt und nicht übertragbar ist. Der Benutzungsausweis ist bei jedem Ausleihvorgang und jederzeit auf Verlangen des Bibliothekspersonals vorzulegen. Der Verlust des Benutzungsausweises ist unverzüglich anzuzeigen. Mit der Zulassung beginnen das Benutzungsverhältnis und die Verpflichtung zur Beachtung der Benutzungsordnung.
- (5) Die Zulassung kann zeitlich befristet, unter Auflagen und Bedingungen erteilt sowie auf Teilbereiche beschränkt werden. Die Ausstellungen und die elektronischen Bestandsnachweise können ohne förmliche Zulassung genutzt werden. In diesen Fällen gelten die allgemeinen Verhaltens- und Sorgfaltsbestimmungen dieser Benutzungsordnung sinngemäß.
- (6) Minderjährige fügen dem Zulassungsantrag die schriftliche Zustimmung der gesetzlichen Vertreter bei. Eine selbstschuldnerische Bürgschaft kann bei Nicht-EU-Staatsangehörigen bzw. bei Antragstellern verlangt werden, die sich nur vorübergehend im Bundesgebiet aufhalten.
- (7) Jede Änderung der persönlichen Daten (z.B. Name, Adresse) ist der Universitätsbibliothek unverzüglich bekanntzugeben. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, haftet der Universitätsbibliothek für alle daraus entstehenden Kosten und Nachteile.
- (8) Zum Ende des Benutzungsverhältnisses sind spätestens alle ausgeliehenen Medien sowie der Benutzungsausweis zurückzugeben. Ausstehende Verpflichtungen, z.B. Gebühren, Ersatzleistungen und Auslagen sind zu begleichen.
- (9) Studierende der Universität Heidelberg werden nur exmatrikuliert, wenn dem Studentensekretariat der Entlastungsvermerk der Universitätsbibliothek vorliegt.

§ 4 Datenschutzbestimmungen

- (1) Die Universitätsbibliothek erhebt, speichert, aktualisiert und nutzt personenbezogene Daten ihrer Benutzer im Rahmen der gesetzlichen Datenschutzbestimmungen und soweit dies zur rechtmäßigen Erfüllung ihrer Aufgaben erforderlich ist.

Die Datensicherheit wird durch personelle, technische und organisatorische Maßnahmen gewährleistet. Zur Durchführung des elektronischen Ausleihverfahrens sowie für die Nutzung von Online-Diensten und Rechnerarbeitsplätzen werden - soweit notwendig - personenbezogene Daten im Rahmen des Anmeldeverfahrens erfaßt und mit Beendigung des dienstlichen Zwecks bzw. der Transaktion gelöscht:

- a) Benutzerdaten für Ausleihzwecke sowie die Nutzung von Online-Diensten und Rechnerarbeitsplätzen: Vollständiger Name und Anschrift (ggf. auch Heimatanschrift), Geburtsdatum, Geschlecht, Benutzernummer, ggf. Matrikelnummer, Passwort, E-Mailadresse, Aufnahme datum, Ablauf der Berechtigung, Änderungsdatum, Benutzerstatus, Dienststellenzugehörigkeit und Benutzergruppe.

Die Benutzerdaten werden mit Beendigung des Benutzungsverhältnisses gelöscht. Haben die BenutzerInnen zu diesem Zeitpunkt noch nicht alle Verpflichtungen gegenüber der Universitätsbibliothek erfüllt, werden die Daten unverzüglich nach Erfüllung der Verpflichtungen gelöscht.

- b) Benutzungsdaten im Rahmen des Ausleihverfahrens: Während des Benutzungsverhältnisses werden Ausleihdatum, Leihfristende, Datum von Fristverlängerungen, Rückgabedatum, Vormerkungen und Bestellungen mit Datum, Entstehungsdatum und Betrag von Gebühren, Ersatzleistungen und Auslagen, Sperrvermerk, Anzahl der gegenwärtigen Mahnungen, Ausschluß von der Benutzung erfaßt.

Diese Benutzungsdaten werden gelöscht, sobald die BenutzerInnen das betreffende Medium zurückgegeben sowie gegebenenfalls die anstehenden Gebühren, Auslagen und Entgelte bezahlt und die geschuldeten Ersatzleistungen erbracht haben. Sperrvermerke werden gelöscht, sobald die ihnen zugrundeliegenden Verpflichtungen erfüllt sind.

Beilage

- c) Benutzungsdaten im Rahmen der Nutzung von Online-Diensten und Rechnerarbeitsplätzen:
Die zur Nutzung des Internetangebots der Universitätsbibliothek erfaßten Log-Daten werden nach Beendigung des dienstlichen Zwecks gelöscht bzw. anonymisiert.
- (2) Personenbezogene Benutzerdaten können
 - (3) Eintragungen über einen befristeten Ausschluß von der Benutzung werden ein Jahr nach Ablauf der Ausschlußfrist gelöscht.
 - (4) Alle BenutzerInnen können einen vollständigen Ausdruck der sie bzw. ihn betreffenden Daten verlangen.

§ 5 Verhalten in der Universitätsbibliothek

- (1) BenutzerInnen haben sich in den Räumen der Universitätsbibliothek gegenseitig rücksichtsvoll zu verhalten. Störungen des Bibliotheksbetriebs können gem. § 27 dieser Benutzungsordnung sowie durch Maßnahmen des Hausrechts geahndet werden. Den Anordnungen des Bibliothekspersonals ist Folge zu leisten. Dem Bibliothekspersonal ist auf Verlangen ein amtlicher Ausweis und der Benutzungsausweis vorzuzeigen.
- (2) Überbekleidung, Schirme, Taschen u.ä. sind abzugeben bzw. in hierfür vorgesehene Schränke einzuschließen.
- (3) Fotografien, Film- und Tonaufnahmen aller Art dürfen in der Universitätsbibliothek nur mit Zustimmung der Direktion angefertigt werden.
- (4) In allen der Benutzung dienenden Räumen der Universitätsbibliothek ist Ruhe zu bewahren. Das Rauchen ist im Bibliotheksgebäude untersagt. Essen und Trinken sind nur in den dafür vorgesehenen Räumen gestattet. Tiere dürfen nicht mitgebracht werden.
- (5) Die Universitätsbibliothek kann die Benutzung von Diktiergeräten, Datenverarbeitungsgeräten, drahtlosen Telefonen, Schreibmaschinen oder anderen Geräten untersagen oder auf einige besondere Arbeitsplätze oder Arbeitsbereiche beschränken.

§ 6 Sorgfalts- und Schadensersatzpflichten

- (1) Bibliotheksgut ist sorgfältig zu behandeln. Jeder Eingriff in den äußeren Zustand des Mediums (Bücher, Mikroformen, Videokassetten, Datenträger u.a.) kann den Tatbestand der Sachbeschädigung erfüllen.
- (2) BenutzerInnen haben bei Empfang eines Mediums dessen Zustand und Vollständigkeit zu prüfen und vorhandene Schäden dem Bibliothekspersonal unverzüglich mitzuteilen.
- (3) Wer ein Medium verliert oder beschädigt oder wer sonstige Arbeitsmittel, Einrichtungs- oder bewegliche Gegenstände beschädigt, hat Schadensersatz zu leisten, auch wenn ihn kein Verschulden trifft. Die Universitätsbibliothek bestimmt die Art des Schadensersatzes nach billigem Ermessen. Sie kann von den BenutzerInnen insbesondere die Wiederherstellung des früheren Zustandes verlangen, auf deren Kosten die Ersatzvornahme einleiten, ein anderes gleichwertiges Werk oder eine Reproduktion beschaffen oder einen angemessenen Wertersatz in Geld festsetzen; außerdem kann sie sich den durch diese Maßnahmen nicht ausgeglichenen Wertverlust ersetzen lassen. Darüber hinaus wird eine Bearbeitungsgebühr erhoben.
- (4) Der Verlust eines Benutzungsausweises ist der Universitätsbibliothek unverzüglich zu melden. Für Schäden, die der Universitätsbibliothek durch missbräuchliche Verwendung des Benutzungsausweises entstehen, haften die BenutzerInnen, auch wenn sie kein Verschulden trifft.

§ 7 Kontrollen, Fundsachen, Hausrecht

- (1) Alle mitgeführten Medien sind den Aufsichtskräften der Universitätsbibliothek vorzuzeigen. Die Universitätsbibliothek ist ferner befugt, den Inhalt von mitgeführten Aktenmappen, Taschen und anderen Behältnissen zu kontrollieren.
- (2) Die Universitätsbibliothek behandelt liegengelassene Gegenstände sowie die Inhalte von nicht fristgerecht geräumten Schließfächern wie Fundsachen.
- (3) Die Bibliotheksleitung übt das Hausrecht gemäß § 104 UG aus. Sie kann ihre Bediensteten mit der Wahrnehmung des Hausrechts beauftragen.

§ 8 Reproduktionen

- (1) Die Universitätsbibliothek kann auf Antrag Reproduktionen (Kopie, fotografische Aufnahme, Digitalisate u.ä.) aus ihren Beständen oder aus den von ihr vermittelten Literatur- und Informationsträgern anfertigen oder anfertigen lassen, soweit gesichert ist, daß die Werke nicht beschädigt werden. Für die Einhaltung der Urheber- und Persönlichkeitsrechte und sonstiger Rechte Dritter beim Gebrauch dieser Reproduktionen sind die Benutzerinnen und Benutzer allein verantwortlich.
- (2) Vervielfältigungen aus Handschriften sowie älteren, wertvollen oder schonungsbedürftigen Werken dürfen nur von der Universitätsbibliothek oder mit ihrer Einwilligung angefertigt werden. Die Universitätsbibliothek bestimmt die Art der Vervielfältigung. Sie kann eine Vervielfältigung aus konservatorischen Gründen ablehnen oder einschränken.
- (3) Stellt die Universitätsbibliothek selbst die Vervielfältigung her, so verbleiben ihr die daraus erwachsenen Rechte.
- (4) Eine Vervielfältigung für gewerbliche Zwecke (z.B. Reprints, Faksimilerausgaben, Postkarten) oder in größerem Umfang bedarf einer besonderen Vereinbarung, die auch die Gegenleistung bestimmt. Das Vervielfältigungs- und Nutzungsrecht darf ohne Genehmigung der Universitätsbibliothek nicht auf Dritte übertragen werden.

§ 9 Öffnungszeiten

Die Öffnungszeiten der Universitätsbibliothek (Hauptbibliothek und Zweigstelle) werden durch Aushang bzw. auf der Homepage bekanntgegeben.

Beilage

Die Nutzungszeit endet 10 Minuten vor Ende der Öffnungszeit mit der Folge, dass alle Arbeitsplätze in der Universitätsbibliothek bereits 10 Minuten vor der Schließung des Hauses zu räumen und die Freihandbereiche nicht mehr zugänglich sind.

Änderungen der Öffnungszeiten, auch Schließungen, sind aus zwingenden Gründen möglich und werden durch Aushang oder über die Homepage der Universitätsbibliothek bekanntgemacht.

§ 10 Haftung der Universitätsbibliothek

(1) Die Universitätsbibliothek bzw. die Universität Heidelberg haftet nicht für den Verlust oder die Beschädigung von Gegenständen, die in die Universitätsbibliothek mitgebracht werden. Für Gegenstände, die aus den vorhandenen Aufbewahrungseinrichtungen abhanden kommen, haftet die Universitätsbibliothek bzw. ihr Träger nur, wenn ihr ein Verschulden nachgewiesen wird; für Geld, Wertsachen und Kostbarkeiten wird nicht gehaftet.

(2) Die Universitätsbibliothek bzw. ihr Träger haftet nicht für Schäden, die durch unrichtige, unvollständige, unterbliebene oder zeitlich verzögerte Bibliotheksleistungen entstehen. Dasselbe gilt für Schäden, die durch Nutzung von Datenverarbeitungsanlagen, Datenträgern, Datenbanken oder elektronischen Netzen entstehen.

§ 11 Gebühren und Auslagen, Entgelte, Pfand

(1) Die Erhebung von Gebühren, Entgelten und Auslagen richtet sich nach der Bibliotheksgebührenverordnung Baden-Württemberg in der jeweils geltenden Fassung.

(2) Die gewerbliche Nutzung von Beständen, insbesondere die Verwertung von Reproduktionen aus Handschriften und anderen wertvollen Beständen ist entgeltspflichtig.

(3) Für die Bereitstellung von Schlüsseln zu Garderobenschränken, Schließfächern und anderen Benutzungseinrichtungen der Universitätsbibliothek kann ein Pfand erhoben werden. Müssen wegen des Verlustes von Schlüsseln Schlösser ersetzt werden, so haben die BenutzerInnen die Kosten zu tragen.

II. Benutzung innerhalb der Universitätsbibliothek

§ 12 Allgemeines

(1) Mit der Nutzung der bibliothekarischen Einrichtungen und Dienstleistungen verpflichten sich die BenutzerInnen zur Beachtung der entsprechenden Bestimmungen der Benutzungsordnung.

(2) Der Zutritt zu den Räumlichkeiten der Universitätsbibliothek kann davon abhängig gemacht werden, daß ein Benutzungsausweis vorgelegt wird.

§ 13 Benutzung der Informations- und Lesebereiche der Universitätsbibliothek

(1) Die Präsenzbestände der Informations- und Lesebereiche sind an Ort und Stelle zu benutzen. Die aus Sicherheitsgründen bei der Aufsicht aufgestellten Medien werden dort gegen Hinterlegung eines Ausweises ausgegeben. Im Ausnahmefall kann eine Nacht- und Wochenendausleihe erlaubt werden.

(2) Arbeitsplätze dürfen nur mit Genehmigung des Aufsichtspersonals in den Präsenzbereichen reserviert werden. Wer seinen Platz verläßt, muss die Medien wieder zurückstellen, es sei denn, eine längere Nutzungsdauer wurde vereinbart. Im übrigen können belegte, aber unbesetzte Plätze vom Bibliothekspersonal abgeräumt und neu vergeben werden.

(3) Alle in den Magazinen aufgestellten Werke sowie Werke aus dem Besitz anderer Bibliotheken können zur Benutzung in die Lese- und Informationsbereiche bestellt werden. Werden die in die Lese- und Informationsbereiche bestellten Medien länger als 5 Öffnungstage nicht benutzt, kann die Universitätsbibliothek anderweitig darüber verfügen.

(4) Die Universitätsbibliothek kann die Benutzung von Medien auf bestimmte Informationszentren und Lesebereiche konzentrieren.

§ 14 Nutzung von Handschriften und anderen Sonderbeständen

(1) Handschriften und andere wertvolle Bestände dürfen nur unter Angabe des Zwecks und nur in den von der Universitätsbibliothek für die Einsichtnahme bestimmten Räumen benutzt werden. Die für die Erhaltung dieser Bestände notwendigen Sicherheitsvorkehrungen sind zu beachten.

(2) Texte und Bilder aus Handschriften und Autographen der Universitätsbibliothek dürfen nur mit ihrer Zustimmung veröffentlicht werden. Dasselbe gilt für Veröffentlichungen aus seltenen Drucken und Porträtsammlungen. Bei einer Veröffentlichung sind die BenutzerInnen für die Einhaltung der urheberrechtlichen Bestimmungen verantwortlich. Auch nach Erteilung einer Publikationsgenehmigung behält die Universitätsbibliothek das Recht, die betreffenden Texte und Bilder selber zu veröffentlichen oder Dritten die Veröffentlichung zu gestatten.

(3) Von jeder Veröffentlichung aus und über Handschriften und Autographen der Universitätsbibliothek ist ein Belegexemplar unaufgefordert und unentgeltlich sofort nach Erscheinen an die Universitätsbibliothek abzuliefern. Das gleiche gilt auf Verlangen der Universitätsbibliothek auch für Veröffentlichungen aus seltenen Drucken oder über sie. Sonderregelungen in Einzelfällen bleiben der Universitätsbibliothek vorbehalten. Die Bestimmungen des Urheberrechts bleiben unberührt.

§ 15 Nutzung von EDV-Arbeitsplätzen

(1) Die Universitätsbibliothek stellt den Universitätsangehörigen EDV-Arbeitsplätze zur Nutzung des elektronischen Informationsangebots zur Verfügung. Die NutzerInnen legitimieren sich mit einem gültigen, nicht übertragbaren UB-Benutzungsausweis.

Beilage

(2) Die Nutzung steht unter dem Vorbehalt des dienstlichen, wissenschaftlichen bzw. studienbezogenen Zwecks. Sie kann im Bedarfsfall reguliert werden. Die Reservierung von Schulungsveranstaltungen hat prinzipiell Vorrang vor der Individualnutzung der EDV-Arbeitsplätze. Jede private (z.B. Computerspiele!) und kommerzielle Nutzung der EDV-Einrichtungen, einschließlich der Internet-Zugänge, ist unzulässig. Grundkenntnisse im Umgang mit Hardware und Anwendungsprogrammen werden vorausgesetzt.

(3) Die EDV-Einrichtungen und -geräte sind bestimmungsgemäß zu handhaben. Vor und während des Gebrauchs erkannte Mängel sind der Bibliotheksaufsicht unverzüglich mitzuteilen. Von Selbsthilfe ist abzusehen. Fehldrucke gehen zu Lasten des Druckenden. Druckaufträge werden nach 48 Stunden gelöscht. Benutzer und Benutzerinnen können eigene Datenträger für die Abspeicherung von Dateien verwenden. Für die Sicherung der eigenen Dateien sind sie selbst verantwortlich. Die Universitätsbibliothek ist berechtigt, die Benutzerdisketten vor ihrem Einsatz auf Virenbefall zu prüfen. Soweit die Exportstationen der Universitätsbibliothek genutzt werden, wird vorsorglich auf die Beachtung der Entgeltsätze der Bibliotheksgebührenordnung hingewiesen. Die Universitätsbibliothek entscheidet über die Art des Geldeinzugsverfahrens.

(4) PC-Pool-Arbeitsplätze stehen den Mitgliedern der Universität Heidelberg offen. Der Zugang kann reguliert werden. Die Reservierung von Schulungsveranstaltungen hat Vorrang vor der Individualbenutzung. Das Bibliothekspersonal beschränkt die übliche fachliche Beratertätigkeit im PC-Pool auf die Anleitung zur Nutzung der EDV-Einrichtungen.

(5) Bei der Nutzung der gesamten elektronischen Infrastruktur sind insbesondere die einschlägigen urheberrechtlichen, datenschutzrechtlichen und strafrechtlichen Vorschriften zu beachten. Verstöße werden sanktioniert und können bei entsprechender Schwere sogar den Ausschluß von der Benutzung nach sich ziehen.

(6) Die in den §§ 5, 6 und 10 dieser Benutzungsordnung niedergelegten Sorgfaltspflichten und Haftungsgrundsätze gelten entsprechend.

(7) Die Universitätsbibliothek schließt jede Haftung für die Sicherung von Benutzerdaten und mangelhafte Softwareinstallationen aus.

§ 16 Nutzung von AV-Arbeitsplätzen

(1) Nutzungsberechtigt sind Universitätsangehörige. § 15 Abs. 1 dieser Benutzungsordnung gilt entsprechend.

(2) Videokassetten mit Fernsehschnitten können aus urheberrechtlichen Gründen nur für Mitglieder der Universität Heidelberg in den Räumen der Universitätsbibliothek bzw. in Seminarräumen der Universität Heidelberg für Unterrichtszwecke zur Verfügung gestellt werden.

(3) Spielfilm-Titel werden diesem Personenkreis nur zur Verfügung gestellt, wenn der wissenschaftliche bzw. der studienbezogene Nutzungszweck schriftlich erklärt wird. Entsprechende Formulare liegen im Informationszentrum aus.

III. Internetbasierte Informationsdienste und Kommunikationseinrichtungen

§ 17 Virtuelle Bibliothek

(1) Unter einer gemeinsamen webbasierten Oberfläche bietet die Universitätsbibliothek ihren BenutzerInnen eine umfassende Sammlung von virtuellen Informationsquellen. In eingeschränktem Umfang kann die Universitätsbibliothek auch den Zugang zu E-Mail-Diensten bereitstellen.

(2) Der Datenbankzugang richtet sich nach den Bedingungen der Lizenzgeber.

Frei nutzbare Datenbanken werden entsprechend markiert, eingeschränkt nutzbare elektronische Informationsquellen (z.B. nur für Universitätsangehörige oder Nutzung nur in den Räumen der Universitätsbibliothek oder über dedizierte IP-Adressen der Universität) werden besonders gekennzeichnet. Die Zugangsberechtigung wird durch ein Authentifizierungsprogramm überprüft.

IV. Ausleihe

§ 18 Allgemeine Ausleihbestimmungen

(1) Im Regelfall sind die Bestände der Universitätsbibliothek ausleihbar. Einzelne Bestandsgruppen können von der Ausleihe außerhalb der Bibliotheksräume ausgenommen werden. Hierzu gehören z.B.:

- a) Präsenzbestände,
- b) Handschriften, Autographen und Archivalien,
- c) wertvolle Werke, zu denen auch solche Ausgaben gehören, die vor mehr als 100 Jahren erschienen sind,
- d) ungebundene Werke, wie z.B. Zeitschriftenhefte, maschinenschriftliche Dissertationen, Loseblattsammlungen,
- e) Tafelwerke, Karten

(2) Die Bibliotheksleitung kann weitere Werke von der Entleiher ausnehmen oder ihre Entleiher einschränken. Sie kann insbesondere einzelne Werke oder Literaturgruppen befristet von der Ausleihe sperren oder, falls ausgeliehen, zurückfordern.

(3) Die Ausgabe viel verlangter Werke, hierzu gehören auch Semesterapparate und Handapparate, kann auf die Lese- und Informationsbereiche oder einen Präsenzstandort in einer dezentralen Institutsbibliothek beschränkt werden.

(4) Die Universitätsbibliothek ist berechtigt, die Anzahl von Bestellungen und gleichzeitig entliehener Bände zu beschränken.

(5) Die Ausleihe von Werken, die inhaltlich nicht zur öffentlichen Verbreitung bestimmt sind, kann vom Nachweis eines wissenschaftlichen oder beruflichen Zweckes abhängig gemacht werden.

Beilage

- (6) Mit der Ausleihverbuchung und der Aushändigung eines Mediums an die BenutzerInnen wird der Ausleihvorgang vollzogen. Die EntleiherInnen haften von diesem Zeitpunkt an bis zur Rückgabe
- (7) Bestellte und vorgemerkte Werke werden im allgemeinen nicht länger als fünf Öffnungstage bereitgehalten.
- (8) Die Universitätsbibliothek ist berechtigt aber nicht verpflichtet, die Werke jeder Person auszuhändigen, die den entsprechenden Benutzungsausweis vorzeigt.
- (9) Entlichene Werke dürfen nicht an Dritte weitergeben werden.
- (10) Bibliotheksgut aus den Freihandbereichen vor Ort ist für Ausleihzwecke eigenhändig zu entnehmen und zum Zwecke der Ausleihverbuchung vorzulegen bzw. selbst zu verbuchen, wenn die technischen Möglichkeiten hierfür geschaffen sind.
- (11) Mit der Bestellung kann der Abholort in der Hauptbibliothek oder der Zweigstelle gewählt werden.

§ 19 Direktversand

- (1) Der Direktversand von Bibliotheksgut bzw. Reproduktionen kann für Teilbestände zugelassen werden.
- (2) Der Versand ist kostenpflichtig. Die versendeten Werke müssen unter den gleichen Bedingungen, die für den Hinweg galten, wieder zurückgesendet werden. Die Dauer des Postwegs und das Versandrisiko (z.B. Beschädigung und Verlust) gehen zulasten des Bestellers.

§ 20 Ausleihverfahren

- (1) Die Ausleihe erfolgt mittels des Benutzungsausweises. Die maschinelle Erfassung des Ausleihvorgangs gilt als Nachweis für die Aushändigung des Werkes.
- (2) Ausleihbezogene Benutzerselbstbedienungsfunktionen werden über den Elektronischen Katalog HEIDI (= OPAC) initiiert. Dies gilt insbesondere für
 - a) Buchanfragen (Titel, Ausleihstatus)
 - b) Bestellungen
 - c) Verlängerungen der Leihfrist
 - d) Vormerkungen
 - e) Übersicht über das Ausleih- und Gebührenkonto
 - f) Passwortvergabe

§ 21 Semesterapparate

Mitglieder des Lehrkörpers der Universität Heidelberg können für die Dauer ihrer Semesterveranstaltungen in den Räumen der Universitätsbibliothek bzw. Institutsbibliothek sog. Semesterapparate zusammenstellen. Anzahl, Dauer und Bandzahl der Semesterapparate je Veranstalterin bzw. Veranstalter können beschränkt werden.

§ 22 Leihfristen, Fristverlängerungen, Rückforderungen

- (1) Die Leihfrist beträgt im Regelfall 4 Wochen. Die Universitätsbibliothek kann abweichende Regelungen treffen. Für den Lehrkörper der Universität Heidelberg gelten besondere Leihfristen, die in Ausführungsbestimmungen festgelegt werden.
- (2) Leihfristverlängerungen sind innerhalb eines von der Universitätsbibliothek festgesetzten Zeitrahmens vor Fristablauf und bis zu zweimal hintereinander möglich, wenn das Werk nicht von anderer Seite benötigt wird und die EntleiherInnen den Verpflichtungen der Universitätsbibliothek gegenüber nachgekommen sind.
- (3) Bei der Fristverlängerung kann die Universitätsbibliothek die Vorlage des ausgeliehenen Werkes verlangen. Nach Ablauf der Verlängerungsfristen muß die Ausleiheinheit für eine weitere Ausleihverbuchung vorgelegt werden. Eine Verlängerung über die Gültigkeitsdauer der Zulassung zur Benutzung hinaus wird nicht gewährt.
- (4) Die Universitätsbibliothek kann ein Werk vor Ablauf der Leihfrist zurückfordern, wenn es zu dienstlichen Zwecken benötigt wird.

§ 23 Rückgabe

- (1) Die Werke sind spätestens am Tag des Ablaufs der Leihfrist in der Universitätsbibliothek (Hauptbibliothek oder Zweigstelle) zurückzugeben. Die BenutzerInnen sind zur unverzüglichen Rückgabe auch vor Ablauf der Leihfrist verpflichtet, wenn die Universitätsbibliothek das Werk zurückfordert. Sie haben bei Abwesenheit oder sonstiger Verhinderung dafür zu sorgen, daß die entlichene Werke rechtzeitig zurückgegeben werden. Bis zum Eingang des ausgeliehenen Bibliotheksguts tragen die EntleiherInnen das Verlustrisiko.
- (2) Rückgabequittungen werden von der Universitätsbibliothek auf Verlangen erteilt. Mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung hergestellte Quittungen sind ohne Unterschrift gültig.

§ 24 Mahnungen

- (1) Wer die Leihfrist überschreitet, wird schriftlich unter Fristsetzung gemahnt. Leistet er dieser Mahnung nicht fristgerecht Folge, so ergeht eine zweite Mahnung. Wird die in ihr gesetzte Rückgabefrist nicht eingehalten, so ergeht eine dritte Mahnung unter Fristsetzung von 14 Tagen. Die Universitätsbibliothek weist zugleich auf die rechtlichen Folgen bei Nichteinhaltung der Frist hin (Absatz 5).
- (2) Mahnungen zur Rückgabe gelten drei Tage nach Einlieferung bei der Post als zugegangen. Dies gilt auch dann, wenn sie an die letzte, von den EntleiherInnen mitgeteilte Anschrift abgesandt wurden und als unzustellbar zurückgekommen sind.
- (3) Die Universitätsbibliothek kann die Mahnungen auch elektronisch per E-Mail zustellen.
- (4) Solange die EntleiherInnen der Aufforderung zur Rückgabe nicht nachkommen oder geschuldete Gebühren nicht entrichten, kann die Universitätsbibliothek die Ausleihe weiterer Werke an sie einstellen, die Verlängerung der Leihfrist versagen und weitere Dienstleistungen sperren.

Beilage

- (5) Wird auf die dritte Mahnung oder ein entsprechendes Schreiben, das entliehene Werk nicht innerhalb der Frist von 14 Tagen zurückgegeben, so kann die Universitätsbibliothek
- das Buch aus der Wohnung der Benutzerin/des Benutzers abholen lassen,
 - Ersatzbeschaffung durchführen oder Wertersatz verlangen,
 - Mittel des Verwaltungszwanges einsetzen.

§ 25 Vormerkungen

- (1) Verleihe Werke können zur Ausleihe außerhalb bzw. innerhalb der Universitätsbibliothek (Lesebereiche) vorgemerkt werden.
- (2) Die Universitätsbibliothek kann die Zahl der Vormerkungen auf dasselbe Medium und die Anzahl der Vormerkungen pro BenutzerInnen begrenzen. Die schriftliche Benachrichtigung über die Bereitstellung der vorgemerkten Medien ist portoersatzpflichtig, wenn sie nicht per E-Mail erfolgt.

V. Leihverkehr

§ 26 Deutscher und Internationaler Leihverkehr

- (1) Werke, die am Ort nicht vorhanden sind, können durch die Vermittlung der Universitätsbibliothek auf dem Wege des deutschen oder internationalen Leihverkehrs bei einer auswärtigen Bibliothek bestellt werden. Die Entleiher erfolgt nach den Bestimmungen der jeweils gültigen Leihverkehrsordnung, nach internationalen Vereinbarungen und zu den besonderen Bedingungen der verleihenden Bibliothek.
- (2) Die Höhe der Gebühren und Auslagen für die Fernleihvermittlung wird durch die Bibliotheksgebührenordnung bestimmt. Bei der Vermittlung im Internationalen Leihverkehr sind sämtliche Auslagen zu erstatten. Die anfallenden Kosten sind von den BestellerInnen auch dann zu zahlen, wenn das vermittelte Bibliotheksgut nicht benutzt wird.

VI. Sonstige Bestimmungen

§ 27 Ausschluss von der Benutzung

- (1) Verstossen BenutzerInnen schwerwiegend oder wiederholt gegen die Bestimmungen der Benutzungsordnung oder ist sonst durch den Eintritt besonderer Umstände die Fortsetzung eines Benutzungsverhältnisses unzumutbar geworden, so kann die Universitätsbibliothek die Benutzerin oder den Benutzer vorübergehend oder dauernd, auch teilweise, von der Benutzung der Universitätsbibliothek ausschließen. Alle aus dem Benutzungsverhältnis entstandenen Verpflichtungen bleiben nach dem Ausschluss bestehen. Die Betroffenen sind vorher anzuhören. Eine strafrechtliche Verfolgung bleibt vorbehalten.
- (2) Gegen die Ausschlussmaßnahme können die Betroffenen beim Leiter der Universitätsbibliothek Widerspruch einlegen.

§ 28 Ergänzung der Benutzungsordnung

Die Leitung der Universitätsbibliothek ist berechtigt, Ausführungsbestimmungen zu dieser Benutzungsordnung zu erlassen.

§ 29 Inkrafttreten

Diese Benutzungsordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung im Mitteilungsblatt des Rektors in Kraft. Gleichzeitig tritt die Benutzungsordnung vom 27.8.1993 außer Kraft.

Heidelberg, den 27.3.2003
Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Hommelhoff
Rektor

ANHANG

Sonderbestimmungen (gem. § 28 der Benutzungsordnung der Universitätsbibliothek Heidelberg vom 27.03.2003) für das hauptberuflich wissenschaftliche Personal der Universität Heidelberg

Für das 'hauptberuflich wissenschaftliche Personal' (gem. § 60 UG Baden-Württemberg) gilt die o.a. Benutzungsordnung mit den nachstehend aufgeführten Modifikationen.
Der Benutzergruppe 'hauptberuflich wissenschaftliches Personal' können auf Antrag die im Vorlesungsverzeichnis der Universität Heidelberg verzeichneten wissenschaftlichen Mitarbeiter der 'sonstigen wissenschaftliche Einrichtungen', die ihren Sitz in Heidelberg haben, gleichgestellt werden.

Zu § 3: Begründung des Benutzungsverhältnisses, Zulassungsverfahren

Bei der persönlichen Anmeldung unter Vorlage des amtlichen Lichtbildausweises ist die Zugehörigkeit zur Universität Heidelberg bzw. zu einer sonstigen wissenschaftlichen Einrichtung zweifelsfrei nachzuweisen.

Beilage

Im Benutzerkonto wird der Benutzerstatus 'Lehrkörper' eingetragen.
Der Benutzungsausweis kann an eine bevollmächtigte Person übergeben werden. Die Vollmacht ist der Universitätsbibliothek vorzulegen.

Zu § 21: Semesterapparate

Für Lehrveranstaltungen kann Bibliotheksgut für die Dauer eines Semesters in einem Lesebereich der Universitätsbibliothek oder in der Bibliothek eines Instituts zur Präsenzbenutzung aufgestellt werden (Semesterapparat).

Außerhalb der Universitätsbibliothek aufgestellte Semesterapparate müssen bei Bedarf allen Benutzern der Universitätsbibliothek zur Einsichtnahme offenstehen.

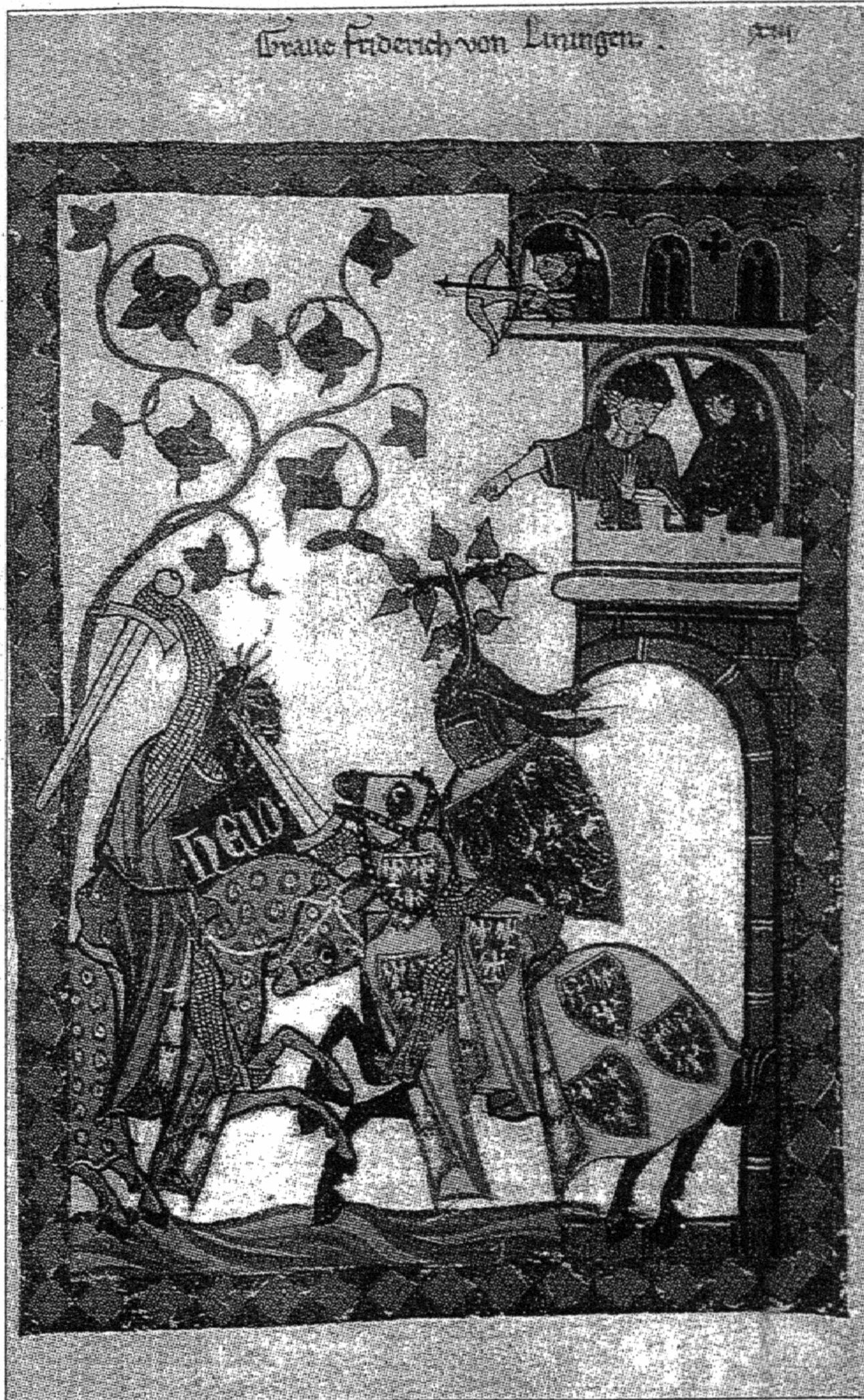
Zu § 22: Leihfristen, Fristverlängerungen, Rückforderungen

1. Die Benutzer mit dem Benutzerstatus 'Lehrkörper' erhalten eine erste Leihfrist von 4 Wochen; im Anschluss erfolgt eine automatische Verlängerung mit besonderer Leihfrist. Diese beträgt 6 Monate.
2. Wird das Bibliotheksgut von anderer Seite vorgemerkt, so wird keine automatische Verlängerung durchgeführt. Der Entleiher erhält eine schriftliche Rückgabeaufforderung mit dem neu festgesetzten Rückgabetermin, der auch im Benutzerkonto eingetragen ist.
3. Die besondere Leihfrist von 6 Monaten kann ein weiteres Mal um 6 Monate verlängert werden, wenn keine Vormerkung vorliegt und nicht gemahnt wurde. Voraussetzung dafür ist, daß die Verlängerung rechtzeitig beantragt wird und zwar nur innerhalb von vier Wochen vor Ablauf der Leihfrist.

Zu § 24: Mahnungen

1. Nach Ablauf der besonderen Leihfrist von jeweils 6 Monaten erfolgt eine unentgeltliche Rückgabeaufforderung. Wird diese nicht beachtet, wird gem. Bibliotheksgebührenverordnung gebührenpflichtig gemahnt.
2. Die Mahn- und Mitteilungsschreiben werden an die Zustelladresse geschickt, die der Benutzer der Universitätsbibliothek mitgeteilt hat.
3. Die fristgerechte Rückgabe des Bibliotheksgutes muß auch bei dienstlicher Verhinderung gewährleistet sein.

Heidelberg, 15. April 2003
gez. Dr. Veit Probst
Leitender Bibliotheksdirektor



Das Historische Museum der Pfalz macht immer wieder durch spektakuläre Ausstellungen auf sich aufmerksam. Das jüngste Projekt: Die Ritter. Vom 30. März bis zum 26. Oktober 2003 versuchen die Veranstalter in Speyer die romantische Vorstellung über das Rittertum und die raue Wirklichkeit in Einklang zu bringen. Ein gesonderter Ausstellungsteil wendet sich an die jungen Museumsbesucher. Neben einem umfangreichen Begleitprogramm mit deutschen und französischen Beiträgen, wird auch eine abenteuerliche Ritter-Party steigen. Unser Foto zeigt Graf Friedrich von Leiningen aus dem Codex Manesse (1300 – 1340).

aus: RNZ 25.2.03

NEUE BÜCHER BRAUCHT DAS LAND!

Unterstützen Sie bitte Ihre Hochschule und Ihren Fachbereich. Zum Dank wird jedes Buch, das durch Ihre Hilfe neu erworben werden konnte, mit einem Ex-Libris versehen, das Ihren Namen trägt. Natürlich können Sie auch anonym spenden. Über Standort und Titel Ihrer neuen Buchtitel informieren wir Sie. Schirmherr: Bundespräsident Dr. h.c. Johannes Rau.



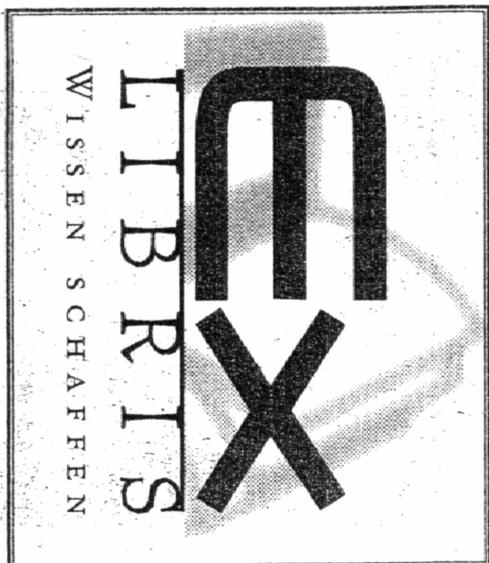
»Der Studienabschluss ist der Anfang einer neuen Beziehung, die nicht aufhört und von der beide, die Universität und ihre Absolventen, Gewinn haben können.«
Lord Ralf Dahrendorf

HELFFEN SIE JETZT!

Ihre Spende ist steuerlich voll absetzbar und wird gemäß Ihren Wünschen verwandt. Bitte geben Sie bei Ihrer Überweisung die Hochschule und den Fachbereich an, den Sie fördern wollen.

Spenden an: Wissen schaffen e.V. • Konto: 42 208 208
Postbank Hamburg • BLZ: 200 100 20

Hotline Tel: 040 - 227 15 545 www.wissenschaften.de
Hotline Fax: 040 - 227 15 508 info@wissenschaftan.de



aus: RNZ 25.3.03

Bedeutender Nachlass übergeben

Erben des Historikers und Mediävisten Karl Hampe übereigneten der Unibibliothek zahlreiche Schriften



Einen bedeutenden Nachlass erhielt jetzt die Universitätsbibliothek. Die Erben des bedeutenden Heidelberger Historikers und Mediävisten Professor Karl Hampe übergaben der Universitätsbibliothek den Nachlass ihres 1936 verstorbenen Vaters.

Die in Heidelberg lebende Tochter Karl Hampes, Lisa Hobbing, und der jüngste Sohn, Professor Konrad Hampe aus München, übereigneten der Heidelberger Universitätsbibliothek zahlreiche Briefe an Karl Hampe sowie dessen Kriegstagebuch für die Jahre 1914 bis 1919.

Die Edition des Tagebuches wurde von Professor Dr. Hermann Jakobs (Heidelberg) eingeleitet und wird Ende dieses Jahres von Professor Dr. Folker Reichert (Stuttgart) und Professor Dr. Eike Wolgast (Heidelberg) abschließend publiziert.

Bereits seit 1991 wird ein Teil des Nachlasses von Karl Hampe in der Bibliothek der Ruperto-Carola aufbewahrt. Dass die nun vervollständigt und zusammengeführt werden konnte, freut alle Beteiligten aus der Hochschule, aber ebenso die Nachkommen des berühmten Gelehrten, die den Nachlass von Professor Karl Hampe nun in besten Händen wissen.

Für die Universitätsbibliothek nahm ihr Direktor, Dr. Veit Probst, den Nachlass entgegen und fügt so dem bibliophilen Schatz einen weiteren wichtigen Mosaikstein hinzu.

Über einen ungewöhnlichen Nachlass freuen sich (von links): Veit Probst, Professor Folker Reichert, Professor Konrad Hampe, Lisa Hobbing und Professor Eike Wolgast. Foto: vaf

aus: RNZ 17.11.8.4.03

Unibibliothek: Ab 10. Mai samstags Bücher und Zeitschriften zu leihen

Während der Samstagsausleihe von 9 bis 13 Uhr können Bücher und Zeitschriften aus den Freihandmagazinen entliehen werden. Literatur, die im geschlossenen Tiefmagazin steht und daher über den Online-Katalog Heidi bestellt werden muss sowie vorgemerkte Bücher können die Benutzerinnen und Benutzer nun ebenfalls am Samstag mit nach Hause nehmen, teilt die Unibibliothek mit.

Bestellungen auf diese Bestände müssen allerdings freitags schon bis 12 Uhr abgegeben sein, damit ihre Bereitstellung für Samstagvormittag garantiert werden kann.

Mit der Samstagsausleihe baut die Universitätsbibliothek ihre Dienstleistungspalette um einen weiteren Schritt aus: Während über die Homepage der UB (<http://ub.uni-hd.de>) bereits sieben Tage die Woche rund um die Uhr in den Katalogen der Bibliothek, dem Heidelberger Dokumentenserver (HeiDok), den Datenbanken und elektronischen Zeitschriften recherchiert werden kann, ist nun auch samstags die Ausleihe von Büchern und anderen Medien möglich.

Wie bisher sind außerdem am Samstag die Lesebereiche von 9 bis 19 Uhr geöffnet.

Universitätsbibliothek
Die Universitätsbibliothek Heidelberg öffnet ab 10. Mai ihre Ausleihe in der Hauptbibliothek Altstadt auch samstags. Von 9 bis 13 Uhr können Bücher und Zeitschriften aus den Freihandmagazinen entliehen werden. Literatur aus dem Tiefmagazin sowie vorgemerkte Bücher müssen bis Freitag 12 Uhr bestellt sein, um sie für Samstagvormittag bereitstellen zu können.

aus: Stadtblatt 7.5.03

aus: RNZ 3.14.5.03

Braunes Kalbsleder bevorzugt

Prachteinbände von Ottheinrich bis Carl Theodor in der Heidelberger UB

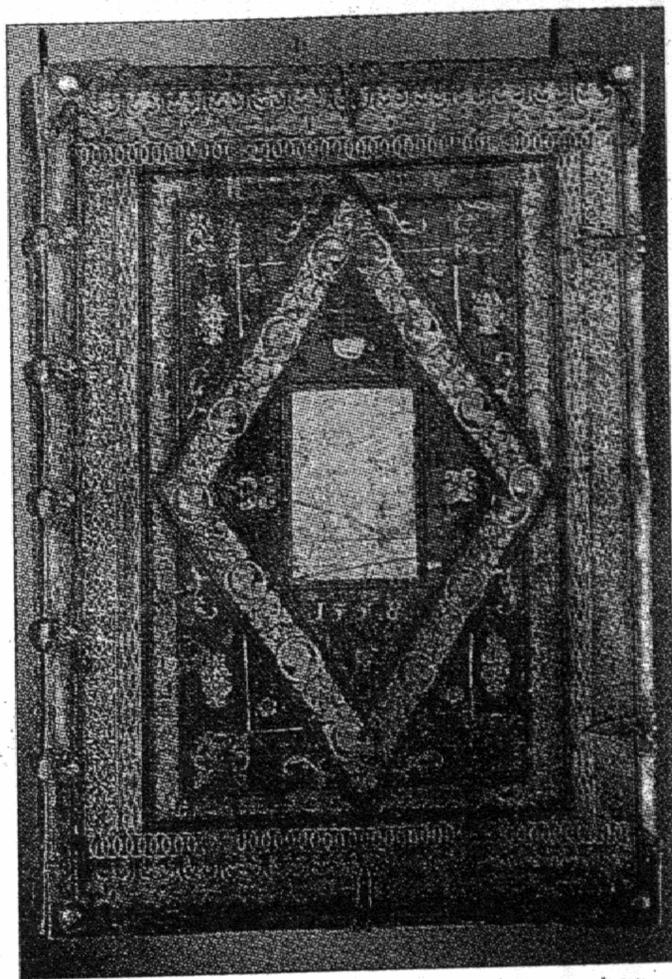
Von Heide Seele

Er war eine pralle Renaissance-Gestalt und ein Bibliophiler obendrein. Kurfürst Ottheinrich von der Pfalz (1502–1559) hat nicht nur eine stattliche Büchersammlung zusammengetragen und sie in durchaus altruistischem Sinne auf den Emporen der Heidelberger Heiliggeistkirche aufstellen lassen, sondern er ließ seine Schätze auch wertvoll binden. Er beauftragte den von ihm 1550 angestellten Buchbinder Jörg Bernhardt aus Görlitz, auf der Vorderseite der Einbände seine in Gold gedruckte Bildnisplatte als „Supralibros“ anzubringen mit Jahreszahl und den Buchstaben M.D.Z., seinem Wahlspruch „Mit der Zeit“, und auf der Rückseite, ebenfalls in Gold, das kurfürstliche Wappen.

Eine sehenswerte Kollektion dieser kostbaren Hüllen in braunem Kalbsleder präsentiert die Ausstellung „Von Ottheinrich zu Carl Theodor – Prachteinbände aus drei Jahrhunderten“ in der Universitätsbibliothek Heidelberg. Die attraktiven Ottheinrichsbände, von denen es in Heidelberg 90 Stück gibt, bilden im abgedunkelten und gut klimatisierten Manesse-Raum das Herzstück der Schau, die von Dr. Armin Schlechter, dem Leiter der Abteilung Handschriften und Alte Drucke, konzipiert und ausschließlich aus UB-Beständen zusammengestellt wurde. Hinzu kommen einige Ansichten von Heidelberg und Porträts der jeweiligen fürstlichen Auftraggeber.

Der älteste Einband der Ausstellung mit einem Widmungsbild für Kurfürst Philipp den Aufrichtigen (Regierungszeit von 1476–1508) stammt aus dem Jahr 1480 und umhüllt das Versepos „Die Kinder von Limburg“ des Johannes von Soest, der von 1472 bis 1495 in Heidelberg als Sängerknecht wirkte. Die jüngsten Stücke sind Einbände aus dem Besitz Carl Theodors aus den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. Abgesehen von dem häufig verwendeten braunen Kalbsleder benutzte man auch mal grünen Samt oder rotes Maroquinleder mit Lackmalerei. Auf dem Einband zum Wundarzneibuch des Johannes von Gersdorf (1540) ist das Monogramm des Kurfürsten gut erkennbar – OHP steht für Otto-Henricus Palatinus –, und auch für das „Heidelberger Schicksalsbuch“ wurde ein schmucker Prachteinband gestaltet. Aus dieser Sparte besitzt die UB nur zwei Exemplare.

Die Ausstellung ist chronologisch aufgebaut. Auf Ottheinrich folgte Friedrich III., der 1569 den französischen Buchbinder Guillaume Plunion an den Neckar geholt hatte. Nach dessen Tod übernahm sein ältester



Einband des „Schicksalsbuchs“. Foto: Alex

Sohn Ludwig VI. die Regierung und führte die Kurpfalz für einige Jahre zurück zum Luthertum. Dieser Herrscher verwendete im Unterschied zu seinen Vorgängern bei den Bucheinbänden keine Holzdeckel mehr und setzte auf eine Vielfalt der Gestaltung. Nach Beispielen aus der Epoche Friedrich V. und Friedrich VI. – in dieser Periode wurden Prachteinbände mit Goldschnitt und weiteren Schnittverzierungen geschmückt – wird die Entwicklung aufgezeigt bis zu den Liselotte-Einbänden mit ihren aus kurpfälzischem Wappen und Bourbonen-Lilie bestehenden Allianz-Wappen und schlichteren Einbänden aus der Regierungszeit von Wolfgang Wilhelm, an den 1614 Jülich und Kleve gefallen waren. Diese Exemplare sind zum Teil in schlechtem Zustand.

Erst mit Johann Wilhelm, der die verwüstete Kurpfalz wieder konsolidieren sollte, ging es diesbezüglich wieder aufwärts, und Kurfürst Carl Theodor, der 1720 seinen Hof nach Mannheim verlegt hatte, ließ seine große Büchersammlung wieder in braunem Kalbsleder binden und mit seinen persönlichen Wappensupralibros zieren.

Die Ausstellung „Von Ottheinrich bis Carl Theodor“ wird am Donnerstag um 18.30 Uhr in der Universitätsbibliothek Heidelberg eröffnet.

aus: RNZ 13.5.03

KALBSLEDERNE KOSTBARKEITEN

Heidelberger Universitätsbibliothek zeigt Bucheinbände ihrer Schatzkammern

VON UNSEREM REDAKTEUR
FRANK POMMER

► Manchmal kommt es eben doch auch auf die Verpackung an und nicht nur auf den Inhalt. Während heute die Verlage die gesamte Druckauflage eines Buches graphisch gestaltet einheitlich einbinden, wurden bis in die Neuzeit hinein Bücher in ungebundenen Lagen verkauft. Es blieb Raum für die individuelle Gestaltung durch Buchbinder, die die Werke auf die persönlichen Vorlieben ihrer Kunden sprichwörtlich zuschnitten. In Heidelberg zeigt eine Ausstellung an der Universitätsbibliothek derzeit genau jene schönen, meist mit Herrschaftswappen verzierten Verpackungen, also Bucheinbände, die sich im Laufe der Jahrhunderte am kurpfälzischen Hof angesammelt haben. Eingebettet ist die Schau in eine Installation des Pfälzer Konzeptkünstlers Samuel J. Fleiner, die an die Bücherverbrennung vor 70 Jahren erinnert.

Auch unter den Pfälzer Kurfürsten gab es viele Bücherliebhaber – die weltberühmte Heidelberger Bibliotheca Palatina ist eindrucksvolles Zeugnis davon. Diese war bis zum 17. Jahrhundert die bedeutendste Bibliothek nördlich der Alpen, wurde mitunter auch als „Mutter der deutschen Bibliotheken“ liebevoll betitelt. Während bereits seine Vorgänger, wie beispielsweise Ludwig III. von der Pfalz (1378-1436), der 1386 gegründeten Heidelberger Universität ihre Bücherschätze vermachten, die dann auf den Emporen der Heiliggeistkirche den Professoren zugänglich gemacht wurden, begründete Kurfürst Ottheinrich die eigentliche Bibliotheca Palatina durch die Zusammenlegung der Schlossbibliothek mit den Universitätsbeständen.

Vor allem der bibliophilen Leidenschaft Ottheinrichs (1502-1559), der von 1556 an bis zu seinem Tode die Geschicke der Pfalz als Kurfürst lenkte, hat Heidelberg viele kostbare Bücher und damit auch aufwändig gestaltete Einbände zu verdanken. Ottheinrichs Bücherliebe ging allerdings so weit, dass er, wie die Zimmersche Chronik berichtet, 1556 die Bibliothek des Benediktinerklosters Lorsch „sampt butzen und still“ geraubt und seiner Sammlung einverleibt hat.

Der Begleitband zur Ausstellung spricht von einem Ottheinrichsein-

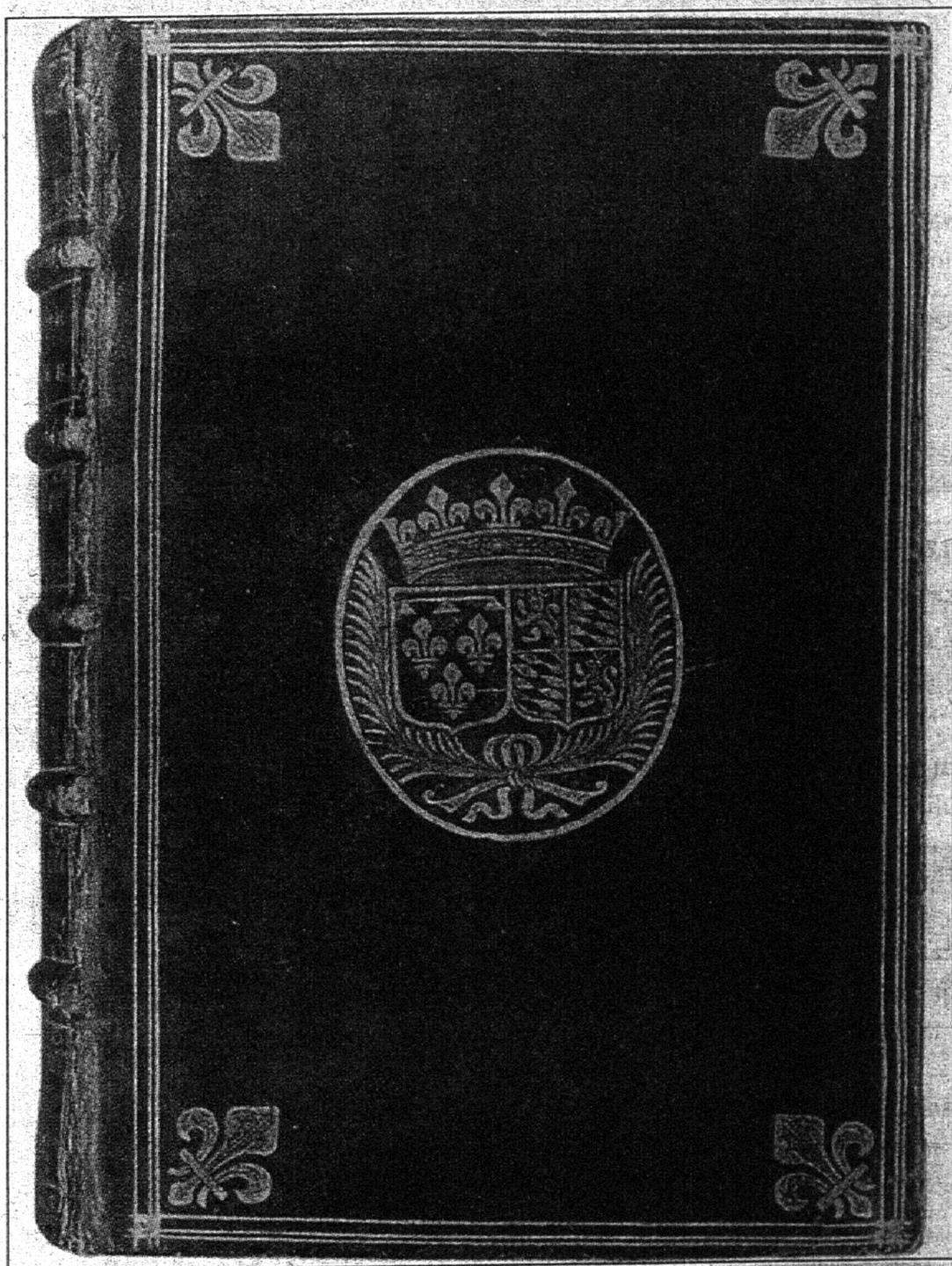
band, der zum „Typus des goldgeprägten Renaissanceinbandes mit Porträt- und Wappensupralibros“ gehöre. Ottheinrich ließ sein Konterfei auf Kalbsleder festhalten – neben dem kurfürstlichen Wappen. 450 solcher Einbände haben sich erhalten, nur 92 davon allerdings an ihrem Entstehungsort am Neckar. Der weit größere Teil befindet sich seit 1623 in Rom, in der Vatikanischen Bibliothek, wohin der größte Teil der Bibliotheca Palatina überführt wurde. Kurfürst Friedrich V., der Winterkönig, hatte 1620 die Schlacht am Weißen Berg und damit Böhmen verloren, seine Hauptstadt wurde zwei Jahre später

erobert. Und der päpstliche Gesandte Leone Allaci wusste, welche Bücherschätze sich in Heidelberg befanden...

Neben Beispielen aus den Regierungszeiten Ludwig VI., Friedrich V. und Friedrich VI. zeigt die Ausstellung auch Einbände aus der Zeit des letzten Kurfürsten Carl Theodor (1724-1799)

DIE AUSSTELLUNG

— „Von Ottheinrich zu Carl Theodor“, Ausstellung in der Universitätsbibliothek Heidelberg. Bis 31. Oktober, montags bis samstags, 10 bis 18 Uhr. Katalog: 12 Euro.



Wie Liselotte von der Pfalz ein Buch gerne in die Hand nahm: Exponat aus der Heidelberger Ausstellung.

—FOTO: KATALOG

aus: Rheinpfalz 17.5.03

Nachrichten

- Technik
- Wirtschaft
- Bildung
- Verbände
- Verschiedenes

Detailsuche

Service

- Termine
- Newsletter
- Download
- Links
- Internet-Guide
- Buchshop

Bucheinband-Ausstellung:

**Einbände aus drei Jahrhunderten -
von Ottheinrich zu Carl Theodor**

(2003-05-14)

zurück

Die Universitätsbibliothek besitzt zahlreiche fürstliche Prachteinbände, die weit überwiegend auf Mitglieder der in Heidelberg regierenden pfälzischen Linien zurückgehen. Einer bestimmten Person zuweisen lassen sich diese Einbände aufgrund persönlicher Eignerzeichen, vor allem aufgeprägte Porträts und Wappensupralibros.

Kurfürst Ottheinrich (1556-1559)

Am Anfang der Entwicklung stehen die persönlichen Einbände von Kurfürst Ottheinrich (1556-1559), der zunächst in Neuburg an der Donau regierte, dieses Land aber 1544 wegen seiner verschwenderischen Ausgaben - unter anderem für Bücher - verlassen musste. Nachdem er 1556 die Regierung in Heidelberg übernommen hatte, reformierte er die Kurpfalz, modernisierte die Universität und ließ den Ottheinrichbau errichten. Postum schuf er durch Vereinigung der Schloßbibliothek mit der Universitätsbibliothek die weltberühmte Bibliotheca Palatina. Die Universitätsbibliothek Heidelberg besitzt heute noch über 90 Ottheinricheinbände, prächtige braune, mit Rollen verzierte Renaissancelederbinden mit goldgeprägtem Porträt und Wappen ihres Besitzers.

Kurfürst Ludwig VI. (1576-1583)

Die Einbände der Heidelberger Nachfolger Ottheinrichs stehen in seiner Tradition. Großes Gewicht kommt Kurfürst Ludwig VI. (1576-1583) zu, dessen Bücher nicht, wie bei Ottheinrich, bewußt einheitlich gebunden wurden, sondern eine Fülle von Porträt- und Wappenplatten aufweisen. Bis zum Dreißigjährigen Krieg hin sank unter seinen Nachfolgern die Qualität der Einbände jedoch deutlich.



Einbände ab dem 17. Jahrhundert

Die bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts geschaffenen Einbände gehen im Kern auf die Bibliotheca Palatina zurück. Eine zweite große Gruppe im Besitz der Universitätsbibliothek Heidelberg läßt sich auf Bücherabgaben der Mannheimer Hofbibliothek in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückführen. Aus dieser Quelle finden sich hier Einbände der jüngeren, nach Ottheinrich einsetzenden Linie Pfalz-Neuburg, die Anfang des 17. Jahrhunderts die niederrheinische Territorien um Düsseldorf erbt und 1685 in Heidelberg selbst an die Regierung kam.

Den Abschluss der Entwicklung pfälzgräflicher Prachteinbände bilden die reich verzierten Werke aus der Mannheimer Hofbibliothek Carl Theodors (1743-1799), die in Anknüpfung an ihr mittelalterliches Vorbild wieder den Namen Bibliotheca Palatina trug.

Ausstellungskatalog

Zur Ausstellung erscheint ein reich illustrierter Katalog: Von Ottheinrich zu Carl Theodor. Prachteinbände aus drei Jahrhunderten. Bearbeitet von Armin Schlechter unter Mitwirkung von Matthias Miller und Karin Zimmermann, Heidelberg, 2003 (Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg; 4), Preis 12 Euro.

Weitere Informationen:

**Ausstellung
"Von Ottheinrich zu Carl Theodor"**

16.05. - 31.10.2003

Universitätsbibliothek Heidelberg
Plöck 107-109
D-69117 Heidelberg
ub@uni-hd.de
www.ub.uni-heidelberg.de

Informationen unter:

Tel.: 06221/ 54 42 74
oder 06221/ 54 23 80

Öffnungszeiten:

Mo. - Sa. von 10 bis 18 Uhr
Sonn- und feiertags geschlossen

Anfahrtswege

(Quelle: Uni Heidelberg)

Verwandte Themen:

Geschichte Heidelbergs im Internet
(Quelle: Uni Heidelberg)

bindereport-Meldung vom:

- 03.04.03:
"20 deutsche Einbände"
- 19.03.03:
"Einbandausstellung Otto Dorfner"
- 01/03:
"Dekoration und Struktur als künstlerische Konzepte der deutschen Einbandkunst im frühen 20. Jahrhundert"

bindereport.de ist für die Inhalte externer Internetseiten nicht verantwortlich.

aus: Bindereport
online
Mai 2003

Installation erinnert an Bücherverbrennung

Die Universität Heidelberg, Kulturwissenschaftler Prof. Dr. Dietrich Harth und Konzeptkünstler Samuel J. Fleiner laden zu einer Reihe von Aktionen ein, mit denen an die Bücherverbrennung im Rhein-Neckar-Dreieck vor 70 Jahren erinnert werden soll. In Heidelberg brannten die Bücher am 17. Mai 1933 auf dem Platz vor der Neuen Universität, Anlass genug für ein Erinnerungszeichen.

Der Konzeptkünstler Samuel J. Fleiner und der Kulturwissenschaftler Dietrich Harth nehmen mit dem von ihnen entworfenen Erinnerungszeichen den „Roten Faden“ der Ereignisse wieder auf: Ausgangspunkt ist ein „Bücherhimmel“ im Treppenhaus der Heidelberger Universitätsbibliothek. Über die Straße zur Neuen Universität spannt sich eine „Brücke des lebendigen Geistes“. Von dort führt der „Rote Faden“ in ein im Foyer der Neuen Universität aufgebautes „Kabinett der sprechenden Bücher“.

Gedenkveranstaltung heute

Während sich im „Kabinett“ die Bücher stapeln und mit vielfältigen Stimmen zu den Besuchern sprechen, erinnert die über die Straße gespannte „Brücke“ auf großen Transparenten an die Namen ausgewählter Autorinnen und Autoren, deren Bücher 1933 verbrannt und verbannt worden sind. Die Gedenkinstallation wird am Donnerstag, 15. Mai, 20 Uhr, im Foyer der Neuen Universität vom Prorektorin Prof. Dr. Silke Leopold und von Vertretern der Stadt eröffnet. Danach folgt ein Vortrag von Thomas Lischeid über „Kulturrevolution als Kulturvernichtung. Das Ritual der Bücherverbrennung von 1933“. Am Samstag, 17. Mai, lesen Schüler und Schülerinnen sowie Studierende ab 11 Uhr auf den Straßen und Plätzen der Heidelberger Altstadt Texte aus verbrannten Büchern. Jazz der 20er und 30er Jahre mit Texten von Tucholsky bis Brecht sind am Dienstag, 20. Mai um 19 Uhr im Museum Haus Cajeth, Haspeltgasse 12, zu hören.

Der „lebendige Geist“ schwankt leicht im Wind

Samuel J. Fleiner und Professor Dietrich Harth erinnern mit einer Installation an die Bücherverbrennung – Heute Lesungen in der Stadt

Von Ingeborg Salomon

Die „Brücke des lebendigen Geistes“ schwankt leicht im Wind, bewegt sich, verändert sich, wie Leben und Geist es eben auch tun. Passanten bleiben stehen, die Aufmerksamkeit ist der Installation des Konzeptkünstlers Samuel J. Fleiner gewiss. Wo heute vor 70 Jahren die Bücher von Deutschlands größten Dichtern und Denkern auf Befehl der Nationalsozialisten in Flammen aufgingen, erinnert jetzt eine Installation an diese schändliche Aktion.

In Fleiner, der schon mehrere Innenstädte „vernetzte“, hat der Kulturwissenschaftler Professor Dietrich Harth einen kreativen Partner gefunden, um dem Tag der Bücherverbrennung wenigstens einige Wochen lang ein Denkmal zu setzen. Ausgangspunkt ist ein „Bücherhimmel“ in der Universitätsbibliothek, wo zwei große Netze aufgespannt sind, in denen zahlreiche aufgeschlagene Bücher hängen. „Sie sollen die ‚Freiheit der Gedanken‘ und auch die ‚geistigen Höhenflüge symbolisieren“, erklärte Fleiner bei der Eröffnung der Installation am Donnerstagabend.

Von hier aus ziehen sich mehrere rote Fäden zur Neuen Universität; an ihnen ist der „Himmel des Geistes“ befestigt, ein durch-

sichtiges Folienband mit den Namen der verbrannten Autoren. Die Brüder Mann, Heinrich Heine, Sigmund Freud, Alfred Weber und Robert Musil, um nur einige wenige zu nennen, finden sich hier.

Leitern haben Fleiner und seine zahlreichen Helfer nicht benutzt, um die Installation in luftiger Höhe aufzuhängen. „Wir haben von den Fenstern aus gearbeitet und Sandtäschchen mit Schnüren nach oben geworfen“, berichtet Fleiner. Die Installation ist UV-beständig und wetterfest, etwa zwei Wochen lang soll sie die Grabengasse überspannen, so Professor Harth.

Letzter Installationspunkt ist das „Kabinett der sprechenden Bücher“ im Foyer der Neuen Universität. In einem geschlossenen Kabinett, durch das der Besucher nur durch einen schmalen Spalt hineinsehen kann, stapeln sich Bücher, über einem Lesesessel hängt ein vergessener Schal, ein aufgeschlagenes Buch liegt wie zufällig daneben. „Vielleicht musste hier jemand überraschend fliehen“, so Harth.

Die Bücher werden lebendig, vom Band erklingen Texte aus den damals verbrannten Werken, erklärt er, aber wer zuhört, erkennt vieles wieder. „Wir geben den Büchern ein zweites Leben, aber sie sind in dem

geschützten Kabinett auch dem Zugriff entzogen“, erläuterte Professor Harth. Bei der Verabschiedung dankte er allen Helfern und Sponsoren, die zum Gelingen der Installation beigetragen hatten.

Prorektorin Professor Silke Leopold erinnerte an die „Schandtat der Bücherverbrennung“, die im Mai 1933 in 40 Städten stattgefunden hat, darunter auch am 17. Mai in Heidelberg. Es sei nicht gelungen, die verfeimten Autoren dem Vergessen anheim zu geben, vielmehr würden Werke von Kästner und Heine auch heute noch viel gelesen. „Die Frage persönlicher Schuld stellt sich uns Nachgeborenen nicht mehr, wohl aber haben wir Verantwortung, solche Barbarei in Zukunft zu verhindern“, unterstrich die Prorektorin.

Kulturamtsleiter Hans-Martin Mumm erinnerte daran, dass Bücherverbrennungen als Ritual eine lange Geschichte haben, bereits 213 vor Christus verbrannte der chinesische Kaiser die Bücher seiner Gegner, Luther verbrannte 1520 die päpstliche Bulle, die Studenten auf der Wartburg 1817 die Bücher Kotzebues und des Turnvaters Jahn.

Auch am heutigen Samstag werden die verbrannten Bücher lebendig, wenn Studierende ab 11 Uhr auf verschiedenen Plätzen der Stadt Texte daraus lesen.



Die „Brücke des lebendigen Geistes“ erinnert an die Bücherverbrennung auf dem Uni-Platz vor 70 Jahren. Foto: Welker

aus: RNZ 17.5.03

aus: RNZ 15.5.03

Von Ottheinrich zu Carl Theodor

Katalog zur Ausstellung in der Heidelberger Universitätsbibliothek

H.S. Wer sich an die prachtvolle Ausstellung zur 600-Jahr-Feier der Ruperto Carola von 1986 auf den Emporen der Heiliggeistkirche erinnert, hat vielleicht auch die von Kurfürst Ottheinrich in Auftrag gegebenen braunen Kalbsledereinbände der Bibliotheca Palatina vor Augen, von denen die UB noch 90 Stücke besitzt (vgl. unseren Bericht vom 15. Mai). Die jetzige Präsentation auf der ersten Etage zeigt aber nicht nur eine Auswahl dieser kostbaren Hüllen, sondern auch Exemplare von Ottheinrichs Nachfolger Friedrich III. oder Friedrich V. und natürlich auch von Carl Theodor, der 1720 seinen Hof nach Mannheim verlegt hatte. Einer der prächtigen Einbände aus Ottheinrichs Besitz, der an die Heidelberger UB kam, ist der Codex aus dem Jahre 1558. Die Ausstellung ist bis 31. Oktober geöffnet, der reich bebilderte Katalog ist im Universitätsverlag Winter erschienen und kostet 12 Euro. Foto: Katalog



aus: RNZ 20.06.03